Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 108 — DIENSTAG, 9. MAI 1950 — 77 JAHRGANG

Es geht um Europa

Europarat keine Spitze gegen Sowjetunion - Adenauer für deutschen Beitritt

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 8. Mai. Im Auftrag von Bundeskanzler Dr. Adenauer ist in der Bundeskanzlei eine mehr als 200 Seiten umfassende Denkschrift über das Für und Wider des deutschen Beitritts zum Europarat fertiggestellt worden, deren wesentliche Punkte in einem Auszug den Bundestagsabgeordneten und den Mitgliedern der Bundesregierung zugeleitet werden.

Die Denkschrift, die sich für den Beitritt zum Europarat ausspricht und zur Vorbereitung der Abstimmung im Bundestag bestimmt sein soll, wird auch den Kabinettsberatungen am Dienstag über dieses Thema zugrunde liegen. Falls die Regierung, wie angenommen wird, auf die Empfehlung des Kanzlers hin, eine positive Entscheidung für den Europarat trifft, will Dr. Adenauer am Dienstagabend auf einer besonderen Pressekonferenz die deutsche Oeffentlichkeit über die getroffene Entscheidung unterrichten und die Auffassung der Bundesregierung erläutern.

Nach Aeußerungen von Mitarbeitern, die bei der Abfassung der Denkschrift mitgewirkt haben, werden in ihr zunächst die Aufgaben des Europarates einer sehr genauen Analyse unterzogen, die den Zweck hat, die Rechte und Pflichten Deutschlands nach seinem Beitritt zu charakterisieren. Anschließend daran werden eingehend die politischen Gesichtspunkte erörtert, die für und gegen eine deutsche Entscheidung für den Europarat sprechen. Bei den Gegengründen soll an erster Stelle die Ueberlegung stehen, daß der Beitritt der Bundesrepublik die Teilung Deutschlands auf unbestimmte Zeit hin festigen und die Ostregierung noch stärker in die sowjetische Einflußsphäre geraten und eine Ost-Locarno-Politik treiben könnte.

Auch die Bedenken der SPD gegen den Europarat hinsichtlich der Präjudizierung der Saarfrage finden Berücksichtigung. Ihnen wird entgegengehalten, daß die Bundesregierung in der am Wochenende überreichten Saarnote an die Hohe Kommission eindeutig den deutschen Rechtsstandpunkt geklärt und die Anerkennung der Pariser Saarkonventionen abgelehnt habe.

Die Empfehlung für den Beitritt weist, wie verlautet, darauf hin, daß es absolut notwendig sei, durch den deutschen Beitritt zum Europarat diesem im Vergleich zum atlantischen Rat ein höheres spezifisches Gewicht zu geben. Auf diese Weise könne der Zusammenschlußbewegung des Westens die aggressive Spitze gegen die Sowjetunion genommen werden, die der atlantische Rat vielleicht habe. Eine vom Europarat ausgehende Zusammenfassung der europäischen Nationen zu einer dritten Macht zwischen Ost und West könne nicht als Bedrohung von der Sowjetunion empfunden werden, wenn damit gleichzeitig eine stärkere Unabhängigkeit von Amerika verbunden sei.

Die Gedanken, die der Denkschrift zugrunde liegen, trug der Bundeskanzler am Montagnachmittag auch auf einer Sitzung des Zonenausschusses der CDU in Königswinter vor, vor dem er sich gleichfalls eindeutig für den Beitritt der Bundesrepublik zum Europarat aussprach.

Der der Bundesregierung nahestehende „Deutschland-Union-Dienst" greift am Montag dieses Thema auf und weist besonders auf „die große Gefahr hin, die die Schaffung des Atlantikrates vor der Konsolidierung Europas in sich birgt." Dadurch könnten allzusehr verhärtete Fronten entstehen, die nur wenig konstruktive Möglichkeiten für den Frieden bieten. Der Gedanke einer dritten Macht zwischen den beiden im kalten Krieg miteinander kämpfenden Partnern sei ja gerade die neue Idee, die am ehesten geeignet erscheine, Voraussetzungen für einen dauerhaften Weltfrieden zu schaffen.

„Saarland überflüssig"

Saarbrücken, 8. Mai (UP). Laut der „Gewerkschaftlichen Rundschau" hat der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften im Saarland, Hillenbrand, kürzlich u. a. erklärt, die frühere deutsch-französische Politik sei durch die drohende Gefahr aus dem Osten ein für allemal überholt und neue Machtverhältnisse verlangten gebieterisch eine Neuausrichtung dieser Politik. Er begrüße daher die mutigen Aeußerungen des westdeutschen Bundeskanzlers Dr. Adenauer, der eine schnelle politische, wirtschaftliche und militärische Konsolidierung der westeuropäischen Machtstellung forderte. Ein neues Europa sei das aus der Lage geborene Ziel, das durch schnelle Entscheidung herbeigeführt werden müsse, dann würde sich von selbst das politische Gebilde der Saar in einem größeren Lebenszusammenhang erübrigen zugunsten höherer Ziele.

Ostvertriebene wollen zurück

Detmold, 8. Mai (dpa). Ostvertriebene des Lipper Landes wenden sich in einer an Bundesflüchtlingsminister Dr. Hans Lukaschek gerichteten Entschließung gegen eine Massenauswanderung. Auf einer Kundgebung in Detmold betonten sie, daß das deutsche Vertriebenenproblem niemals durch eine Auswanderung gelöst werden kann.



Auf der gestrigen Handwerkertagung im Festzelt der Neußer Leistungsschau. Von links nach rechts: Kreisinnungsmeister Holthausen, Karl Kammerich von der Fachschaft „Leder", Beigeordneter Arns, der Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf, Schulhoff, und Dr. Flecken, Geschäftsführer der Neußer Industrie- und Handelskammer.

Keine Wiederaufrüstung der Bundesrepublik

Petersberg verkündet Sicherheitsgesetz —Nur die notwendigsten Kontrollen

Bonn, 8. Mai. Am 5. Jahrestag der deutschen Kapitulation, die das Ende des zweiten Weltkrieges herbeiführte, verkündete die alliierte Hochkommission in Bonn ein endgültiges Gesetz zur Verhinderung der deutschen Wiederaufrüstung. Das neue Gesetz sieht die Kontrolle bestimmter Gegenstände, Erzeugnisse, Anlagen und Geräte vor, und bezweckt, die deutsche Wiederaufrüstung zu verhindern und die Aufrechterhaltung der Abrüstung und Entmilitarisierung auf industriellem Gebiet sicherzustellen.

Das neue Gesetz faßt die früheren alliierten Gesetze über verbotene oder begrenzte Industrien zusammen und verwirklicht das Washingtoner Abkommen und das Petersberg-Protokoll. Der amerikanische General Hodges vom militärischen Sicherheitsamt wies auf einer Pressekonferenz darauf hin, daß durch dieses Gesetz keine der bereits früher vorgesehenen Kontrollen geändert wird. Es sei aber beabsichtigt, so wenig wie möglich zu kontrollieren und der deutschen Industrie die größtmögliche Freiheit einzuräumen.

Der vielfach geäußerte deutsche Wunsch, die Stahlkapazität in der Bundesrepublik zu erhöhen, ist in dem neuen Gesetz nicht berücksichtigt worden. Das jährliche Höchstmaß der deutschen Stahlproduktion bleibt nach wie vor auf 11,1 Millionen Tonnen Rohstahl beschränkt. Die Bundesregierung, die mit Wirkung vom 1. Juli einen Herstellungsquotenplan für Rohstahl aufstellen muß, hat dafür zu sorgen, daß die zugebilligte Tonnenzahl nicht überschritten wird.

Dagegen ist es zum ersten Mal nach dem Kriege in den drei westlichen Besatzungsgebieten erlaubt, Hüttenaluminium herzustellen. Die Produktion ist jedoch auf 85 000 Tonnen im Jahr beschränkt. Das militärische Sicherheitsamt kann ermächtigt werden, diese Beschränkung aufzulockern.

Die Produktionskapazitäten der Industrien für Schiffsbau, Erzeugung von Chlor, Kugel- und Rollenlagern, Stahl, synthetischem Ammoniak, Beryllium, Styrol und Hüttenaluminium dürfen nur mit Genehmigung der Hohen Kommission erweitert werden. Die Lagerhaltung von Tonerde und Bauxit ist beschränkt.

Genehmigt werden müssen von der Hohen Kommission Schiffe, Wasserfahrzeuge und Tanker, deren Maße die im Petersberger und im Washingtoner Abkommen festgelegten Begrenzungen überschreiten, bestimmte Sende- und Geheimschriftgeräte sowie bestimmte Typen schwerer Werkzeugmaschinen.

Für Forschungsinstitute, Bildungsinstitute, medizinische Institute oder Museen gelten Ausnahmebestimmungen. Sie dürfen bei ihrer Arbeit bestimmte Gegenstände und Erzeugnisse, die unter das Gesetz 24 fallen, herstellen, erzeugen und besitzen, wenn dabei ihre Arbeit im üblichen Rahmen bleibt und die Menge dieser Gegenstände und Erzeugnisse die für diese Arbeit notwendige Zahl nicht übersteigt.

Verstöße gegen das Gesetz können mit Geldstrafen bis zu einer Million Mark und mit Freiheitsstrafen bis zu lebenslänglicher Haft geahndet werden. Für die Verhandlung solcher Fälle sind zur Zeit noch die alliierten Gerichte zuständig. Diese Zuständigkeit soll aber auf deutsche Gerichte übergehen, wenn — wie ein alliierter Sprecher sagte — deutsche Gesetze folgen, die das alliierte Gesetz berücksichtigen.

Wie General Hodges — der amtierende Vorsitzende des militärischen Sicherheitsamtes — mitteilte, gilt das Gesetz bis 1952. Es soll dann revidiert werden, wenn die alliierten Regierungen sich nicht bereits vorher zu einer Revision entschlossen haben. Ein Sprecher des militärischen Sicherheitsamtes wies darauf hin, daß die Industriegeheimnisse der deutschen Firmen von seinem Amt mit allen erforderlichen Maßnahmen geschützt würden.

Ein neuer Ruhr-Vorschlag?

Paris, 8. Mai (dpa). Der französische Außenminister Robert Schuman soll die Absicht haben, auf der Londoner Außenministerkonferenz die Gründung einer europäischen Gesellschaft vorzuschlagen, der die Ruhrindustrie, das lothringische Erz und die britische Kohle zur Bewirtschaftung übertragen werden sollen. Die linkssozialistische französische Zeitung „Franc Tireur" will die Information über diesen angeblichen französischen Plan aus einer völlig sicheren Quelle erhalten haben. Der Bericht des „Franc Tireur" wurde am Montag von einem Sprecher des französischen Außenministeriums dementiert.

Über Deutschland schon entschieden?

Bonn, 8. Mai (UP). Der Senator für Justiz und Verfassung des Landes Bremen will den Bundesrat veranlassen, gegen eine von der Hochkommission gefundene und angewendete Definition des Begriffes „Deutschland" Einspruch zu erheben.

Im Gesetz Nr. 23 über die Rechtsverhältnisse verschleppter Personen und Flüchtlinge wird in Artikel 10 der Begriff „Deutschland" so definiert, als ob zu ihm weder das Saargebiet noch das Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie gehören. Der Senator für Justiz drückt in seinem Schreiben an den Bundesrat die Befürchtung aus, daß diese Darstellung sich einbürgern könnte, vor allem deshalb, weil in dem alliierten Gesetz die Länder der Ost- und Westzone auch ohne Hinweis auf „Deutschland" hätten erwähnt werden können. hl

Blankenhorn „Primus inter pares"

Bonn, 8. Mai (UP). Der Bundeskanzler hat am Montag den Leiter der Verbindungsstelle zur Alliierten Hochkommission, Herbert Blankenhorn, beauftragt, die Tätigkeiten derjenigen Arbeitsgruppen des Bundeskanzleramtes zusammenzufassen, die sich mit der Vorbereitung eines Amtes für auswärtige Angelegenheiten beschäftigen.

Die Frage eines Staatssekretärs für Auswärtiges ist damit noch nicht entschieden worden, heißt es in einer Pressemitteilung. Auch alle Kombinationen, die sich im Zusammenhang mit einer Bevorzugung Blankenhorns vor Dr. Kordt ergeben sollten, entbehren jeder Grundlage.

Botschafter statt Hoher Kommissare?

Briten warnen vor Zeit- und Geldverschwendung in Deutschland

Bonn, 8. Mai (UP). Die alliierte Hochkommission soll noch innerhalb der nächsten sechs Monate in einen Botschafterrat umgewandelt und die westdeutsche Bundesrepublik damit diplomatisch vollkommen gleichberechtigt werden, sagen hervorragend unterrichtete Regierungskreise in Bonn voraus.

Dieser Schritt würde bedeuten, daß sich die Hochkommission der drei Großmächte aus einem einheitlichen „Befehlsorgan" in eine Gruppe regulärer diplomatischer Vertreter auflöst. Nur geringe Ueberwachungsvollmachten würden diesen Vertretern zustehen.

Bei ihrer Voraussage verlassen sich die deutschen Sprecher in starkem Maße darauf, daß die britischen Pläne bezüglich Deutschlands Zukunft die Oberhand über die von Hochkommissar McCloy und seinen engsten Beratern vertretenen Ideen gewinnen werden. McCloy, von dem bekannt ist, daß ihn die jüngste deutsche Entwicklung enttäuschte, hat es bei einigen Gelegenheiten klargemacht, daß er dagegen sei, der westdeutschen Regierung zu rasch zuviel Macht zu geben. Er behauptet, daß die Leistungen der Regierung Adenauers eine solche „Belohnung" nicht verdienten.

Im Gegensatz dazu steht die offizielle britische Ansicht, wie sie kürzlich von einem hohen Beamten der Hochkommission ausgedrückt wurde. Er sagte: „Wir können nur darauf hoffen, daß alles das, was wir in den vergangenen fünf Jahren getan haben, den gewünschten Erfolg haben wird. Aber wir können alles vernichten, indem wir den Deutschen Reformen aufzwingen. Ob es uns recht ist oder nicht, die Tage der alliierten Kontrolle in Deutschland sind vorüber."

Erklärungen dieser Art werden von den Briten in Verbindung mit ihrem Eintreten für die Beendigung aller alliierten Bemühungen um die politische Umerziehung oder Industrieentflechtung, die als „Zeit- und Geldverschwendung" bezeichnet werden, geäußert.

Der britische Plan, der nun von deutschen Stellen offiziell stark unterstützt wird, würde gewisse spezielle Kontrollfunktionen, insbesondere für Industrien, in den Händen der Alliierten lassen. Sie würden durch die bereits bestehenden Körperschaften (Ruhrkontrollbehörde und alliiertes Sicherheitsamt) durchgeführt werden.

Eine Aenderung des Status von Hochkommission zu Botschafterrat und der damit verbundenen Funktionen würde nicht unbedingt eine radikale Revision des Besatzungsstatuts, die vor dem Herbst dieses Jahres nicht vorgesehen ist, bedeuten, ist die Meinung dieser Kreise.

Die Voraussetzung wäre, so sagen die deutschen Diplomaten, daß die Alliierten die folgenden drei Entscheidungen treffen:

1. der Bonner Regierung die Führung ihrer eigenen Außenpolitik zu gestatten,
2. Bundeskanzler Dr. Adenauer die Ernennung eines eigenen Außenministers zu gewähren, und
3. der Errichtung deutscher Botschaften in Washington, London und Paris die Zustimmung zu geben.

Unter dem Besatzungsstatut sind diese drei Voraussetzungen für die Deutschen noch tabu. Deutsche Regierungskreise hoffen, daß sich die Beziehungen zwischen den drei westlichen Hauptstädten und Bonn in den nächsten Monaten bessern werden, obwohl keine der hochgestellten deutschen Persönlichkeiten erwartet, daß die geplante Londoner Konferenz der Außenminister für Deutschland irgendwelche überraschende Ergebnisse bringen wird.

Schrittweise in die Atlantik-Gemeinschaft

Acheson fordert von Frankreich Aufgabe seiner „lauen Haltung"

Paris, 8. Mai (dpa). Außenminister Acheson hat den französischen Außenminister Schuman bei den Verhandlungen in Paris am Montag auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, die deutsche Bundesrepublik schrittweise in die atlantische Gemeinschaft einzubeziehen. Wie aus Kreisen verlautet, die dem amerikanischen Außenminister nahestehen, hat Acheson die Schaffung einer deutschen Armee im gegenwärtigen Stadium jedoch nicht befürwortet.

Acheson habe insbesondere seinen französischen Kollegen darauf hingewiesen, daß Frankreich und gewisse andere Mitglieder des Atlantikpaktes eine weniger „laue" Haltung im Kalten Krieg einnehmen sollen, heißt es nach den gleichen Quellen weiter. Acheson soll bei den Besprechungen mit Schuman erklärt haben, er sei dem Gedanken einer verstärkten amerikanischen Hilfe für Frankreich in Indochina durchaus nicht abgeneigt, es sei für ihn aber unmöglich, den amerikanischen Kongreß um Bewilligung weiterer Mittel „für die gemeinsame Sache" zu ersuchen, wenn sich nicht Frankreich gleichzeitig bereit erklärt, weitere Opfer zu bringen. Acheson forderte eine Wiederbelebung der antikommunistischen Haltung Frankreichs und anderer Länder des westlichen Lagers.

Die Vereinigten Staaten haben sich am Montag zum erstenmal offiziell verpflichtet, Indochina im Kampf gegen die kommunistische Gefahr mit militärischer Ausrüstung und wirtschaftlicher Hilfe zu unterstützen. Dies ist das offizielle Ergebnis der Besprechungen Außenminister Achesons mit Außenminister Schuman. Es verlautet, daß die USA Frankreich 30 Millionen Dollar zur Bekämpfung des Kommunismus in Indochina zur Verfügung stellen werden.

Acht Polen haben die Nase voll

Sie baten, in Deutschland aufgenommen zu werden

Frankfurt, 8. Mai (UP). Sechs Beamte und Angestellte des hiesigen polnischen Konsulats erschienen am Montag bei der Frankfurter Polizei und baten um Asyl in der westdeutschen Bundesrepublik. Ferner wurde um Asyl für die Frau und den einzigen Sohn eines der Angestellten, also insgesamt um Aufnahme von acht Personen, nachgesucht.

Das polnische Konsulat behauptete zuerst, daß es nichts von dieser Flucht wisse. Später gab jedoch ein Beamter des Konsulats zu, er habe gehört, daß jemand im Konsulat seine Stellung aufgegeben habe. Einzelheiten waren von der deutschen Polizei nicht sofort zu erfahren. Es verlautet, daß zumindest einige der geflüchteten Beamten kurz vor diesem Schritt aufgefordert worden seien, nach Polen zurückzukehren.

„Ich bin ein Pole und will kein Russe werden", erklärte auf einer Pressekonferenz in Frankfurt ein Sprecher der acht Polen. Bereits seit einem Jahr seien er und seine Landsleute mit dem politischen System in Polen unzufrieden und ständig von einer Rückberufung nach Polen bedroht gewesen.

DP's strömen zurück

Wiesbaden, 8. Mai (UP). Aus einem offiziellen Bericht hessischer Regierungskreise geht hervor, daß seit Anfang 1950 laufend ehemalige DP's nach Westdeutschland zurückkehren, die in den letzten Jahren nach Ländern in Westeuropa ausgewandert waren. Die deutschen Behörden sehen sich gezwungen, diese Ausländer, die einzeln und in Gruppen legal und illegal ankommen, wieder aufzunehmen. In den letzten Tagen traf aus Holland sogar ein planmäßig zusammengestellter Transport ein.

„Oberst Didot" freigesprochen

Paris, 8. Mai (dpa). Der ehemalige Widerstandskämpfer René Hardy, im Krieg unter dem Namen „Oberst Didot" bekannt, wurde am Montag von einem Militärgericht in Paris freigesprochen. Hardy stand unter Anklage, Angehörige der französischen Widerstandsbewegung an die Gestapo verraten zu haben. U. a. war ihm vorgeworfen worden, er habe den deutschen Besatzungsbehörden einen Plan zur Sabotage des französischen Eisenbahnbetriebs ausgehändigt.

Der Prozeß gegen Hardy hatte in der französischen Oeffentlichkeit außergewöhnlich starkes Interesse gefunden und lebhaftes Für und Wider hervorgerufen. Hardy stand bereits im vergangenen Jahr wegen Verrats vor Gericht, doch hatte auch dieses Verfahren mit einem Freispruch geendet.

110 Todesopfer des Eisenbahnunglücks

Schwerste Katastrophe in Indien — Sabotage vermutet

Neu Delhi, 8. Mai (UP). Bei dem Eisenbahnunglück, das sich am Sonntagmorgen auf der Strecke Kalkutta—Pandschab ereignete, sind nach Informationen vom Montag 110 Fahrgäste ums Leben gekommen. Man vermutet, daß der Schnellzug infolge eines Sabotageaktes entgleist ist. Zahlreiche Todesopfer wurden ihrer Bekleidungsstücke und Wertgegenstände beraubt.

Uebles Ende eines Scherzes

Mosinee (Wisconsin), 8. Mai (UP). In der kleinen amerikanischen Stadt Mosinee, in der am 1. Mai probeweise „kommunistische Diktatoren" die Amtsgeschäfte übernommen hatten, herrscht seit Sonntag beachtliche Erregung: Der Bürgermeister der Stadt und ein Geistlicher, die beide zu den „Opfern" der „Kommunisten" zählten, sind gestorben.

Bürgermeister Ralph Kronenwetter, der in der Nacht zum 1. Mai aus dem Bett geholt und gezwungen wurde, den „Kommunisten" die Stadt zu übergeben, starb in der Nacht zum Sonntag. Er hatte einen Nervenzusammenbruch erlitten, von dem er sich nicht mehr erholte. Der Arzt des Bürgermeisters meint, daß die Aufregung, die durch diese „Probediktatur" verursacht wurde, wahrscheinlich zum Zusammenbruch des erst 49jährigen Bürgermeisters beigetragen habe.

Pastor Will Benett, der von den Revolutionären in ein „Konzentrationslager" eingeliefert worden war, wurde am Sonntagmorgen in seinem Bett ebenfalls tot aufgefunden. Er war 72 Jahre alt.

Walcott kommt heute an

New York, 8. Mai (UP). Der amerikanische Schwergewichtler Jersey Joe Walcott verließ am Montag in Begleitung seines Managers Felix Bocchicchio und weiterer acht Personen an Bord einer Maschine der Scandinavian Airline System New York, um seinen vertraglichen Verpflichtungen am 28. Mai in Mannheim gegen den deutschen Meister Hein ten Hoff nachzukommen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Sklaven – nicht Gefangene

dpr- Zwischen anderthalb und zwei Millionen liegt nach deutschen Schätzungen die Zahl der Kriegsgefangenen, die seit dem Tage der Kapitulation in Rußland verschollen sind. Der Bundeskanzler nannte die kleinere Zahl; die Kriegsgefangenenhilfe der SPD errechnete die größere Ziffer. Viele sind an Hunger und Seuchen gestorben. Von welcher Basis man aber auch ausgeht, fest steht, daß mehrere hunderttausend Kriegsgefangene, wahrscheinlich annähernd eine halbe Million, und 150 000 bis 200 000 zivilgefangene Männer, Frauen und Kinder jetzt noch in den Schweigelagern, Wäldern, Fabriken und Schächten der Sowjetunion schmachten. Rußland ist groß und der Zwang, Sklavenarbeit für die Zwecke der industriellen Aufrüstung einzusetzen, ergibt sich aus der Logik des totalitären Kommunismus. Das Riesenreich hat nicht Menschen genug, den Hunger der neuen Industriegebiete, der gigantischen Kanalprojekte, der Urbarmachung subpolarer Steppen und Wälder, der Rüstung und der Armee zu befriedigen. Auf 15 Millionen wird die Kopfzahl des eigenen Menschenmaterials geschätzt, das der größte Arbeitgeber des roten Paradieses, die politische Polizei, dem Staat geliefert hat. Aber auch das reicht nicht aus: Die Arbeitsfähigsten unter den deutschen Gefangenen, technische und wirtschaftliche Spezialisten, Aerzte und Sanitätspersonal, wurden zurückbehalten, um dem „sozialistischen Aufbau" zu dienen.

Man kann ihre Spuren bis nach China verfolgen. Deutsche Kolonnen wurden dazu eingesetzt, Verpflegung und Munition an die chinesische Front zu bringen. Sie kamen bis in die Nähe von Peking. Nach neuesten Berichten werden mehrere hundert für Wiederaufbauarbeiten in Schanghai verwendet.

Und jetzt verkündet der Kreml, die Heimführung der Gefangenen sei beendet. Nur noch wenige tausend Kriegsverbrecher würden zurückbehalten. Vor diesem Uebermaß der Heuchelei, die es fertig bekommt, die Existenz von Hunderttausenden einfach abzuleugnen, von Menschen, denen die Sorge ungezählter Mütter, Frauen und Kinder gilt, erstarrt die Welt in Grauen und hilfloser Empörung. „Berechnete Hartherzigkeit", „Mißachtung des Menschenlebens" und „völliges Fehlen menschlichen Mitgefühls" wird den Russen von der amerikanischen „Herald Tribune" vorgeworfen. Während der britische „Daily Telegraph" schreibt: „Der Krieg würde noch um einen letzten Schrecken bereichert, wenn diese gefühllose Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal unglücklicher Gefangener nicht überall Entrüstung hervorrufen sollte, wo noch Achtung für die Sitten besteht, die von der zivilisierten Welt gepflegt werden."

Fast noch schrecklicher als die Tatsache der größten und grausamsten Massenversklavung, die in der Geschichte der Menschheit an einem besiegten Volk geübt wurde, ist der Umstand, daß sich deutsche Menschen bereit fanden, dem Sklavenhalter Beifall zu zollen. So geschehen nicht nur auf den Bänken der kommunistischen Abgeordneten im Bundesparlament, sondern selbst in der „Neuen Zeit", der CDU-Zeitung des Berliner Sowjetsektors. „Die Sowjetunion", schreibt diese „bürgerliche" Zeitung, „hat eine Frage, an deren Lösung Millionen deutscher Menschen rein menschlich in höchstem Maß interessiert waren, aus eigener Initiative zu einem alle Beteiligten befriedigenden Abschluß gebracht und sich damit den Dank vieler Millionen deutscher Menschen verdient."

Wir wissen aus den Selbstzeugnissen ehemaliger Kommunisten wie des Italieners Silone, des internationalen Journalisten Koestler und des großen französischen Schriftstellers André Gide, daß, wer dem diesseitigen Messianismus der marxistischen Heilslehre verfällt, nicht mehr fähig ist, nach den Gesetzen der Logik und der Moral zu urteilen. Aber die Redakteure der „Neuen Zeit" sind keine Kommunisten, sondern Christen und Vertreter der bürgerlichen Intelligenz. Wenn sie dennoch die ungeheuerliche Lüge gutheißen, mit der die Sowjets die Welt darüber hinwegzutäuschen versuchen, daß sie viele Hunderttausende zur lebenslänglichen Sklaverei verurteilten, so geschieht das aus Angst um das eigene Leben. Und diese Selbsterniedrigung, in die sie sich fügen, sehenden Auges fügen, ist schrecklicher als das Dasein in den Schweigelagern Sibiriens. Denn da kann man noch reinen Herzens leben; aber die journalistischen und literarischen Söldlinge der Sowjets haben Seele und Gewissen verkauft. Auch das ist ein Stück deutschen Schicksals. Wenn man es recht bedenkt: furcht- und abscheuerregend wie kein anderes Geschick.

25 Prozent der Flüchtlinge hatten Erfolg

Flüchtlinge und Ausgewiesene, die es wieder zu etwas gebracht haben

Von je hundert Flüchtlingen und Ausgewiesenen aus den deutschen Ostgebieten, die in Westdeutschland leben, ist es bis heute durchschnittlich zehn gelungen, für ihre Familien wieder einen Lebensstandard zu erreichen, der demjenigen in ihrer alten Heimat in etwa entspricht.

Diese Schätzung stützt sich auf Angaben deutscher Flüchtlingssachverständiger und Sozialexperten. 15% haben sich in den letzten Jahren eine neue Existenz geschaffen, die gemessen an ihren früheren Lebensverhältnissen befriedigend ist.

Viele von den übrigen 75 Prozent schlagen sich schlecht und recht durch. Andere dagegen sind völlig verarmt. Einem großen Teil der Neubürger in der Bundesrepublik fehlte bisher der Boden, auf dem sie festen Fuß fassen konnten, die Kraft, wieder von vorn anzufangen, die Mittel zum Beginn und — das Glück.

Einigen Fällen, in denen Vertriebenen der Weg nach oben wieder geglückt ist, ist der Schreiber dieses Berichtes nachgegangen. Wie sich dabei herausstellte, war es überall die eigene Tatkraft, die den Weg dieser Flüchtlinge bestimmte. Alle Befragten erklärten, daß ihnen der Staat nicht oder nur ungenügend habe helfen können.

Ein Beispiel für viele: Herbst 1947 ist es, als in einer Großstadt im Südwesten Deutschlands ein etwa vierzigjähriger Mann ein Trümmergrundstück freizulegen beginnt. Mit Schaufel und Hacke schafft er innerhalb weniger Wochen einen ebenen Platz. Zwei weitere Männer und eine Frau kommen später hinzu. „Die Aufbauwütigen" nennt man sie. Eine kleine Baracke entsteht zunächst. Ein Schild wird angebracht: „Konfitürenfabrikation". Bald folgt ein zweites Behelfsgebäude. Nach der Währungsreform entsteht vor den Baracken ein festes Bauwerk, das im Laufe der folgenden Monate vergrößert wird. Hierin wird ein Cafe eröffnet, das zugleich die selbsterzeugten Konfitüren verkauft. Der Inhaber stammt aus Breslau. Dort betrieb er seit 1929 zwei große Fabrikations- und Verkaufsunternehmen von Konfitüren und Konditoreierzeugnissen. In Westdeutschland holte er im Laufe der Zeit fünfzehn Angestellte, die er bereits in Breslau beschäftigte, in den neuen Betrieb. Von ihrem großen Vermögen rettete seine Familie nur einige Schmuckstücke nach dem Westen. Der Erlös aus ihrem Verkauf half gerade über die erste Zeit hinweg. „Aber wir hätten es niemals wieder zu etwas gebracht", erklärt August B., „wenn wir nicht im Vertrauen auf unsere Kraft an die Arbeit gegangen wären."

SED feierte ihre „Befreiung"

Grotewohl fließt über vor Dank an die Sowjetunion

Berlin, 8. Mai (UP). Der Höhepunkt der Staatsfeiern in der Deutschen Demokratischen Republik anläßlich des „Befreiungstages" war die Feierstunde in der Staatsoper im Ostsektor Berlins, wo Ministerpräsident Otto Grotewohl der Sowjetunion für die Unterstützung bei der Gründung des Oststaates seinen Dank aussprach. Bei dieser Gelegenheit erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen und applaudierten enthusiastisch, als der Präsident der Volkskammer, Johannes Dieckmann, als Vertreter Wilhelm Piecks dem sowjetischen Botschafter Georgi Puschkin die Hand drückte.

An einer anderen Stelle seiner Rede beschäftigte sich Grotewohl mit dem jüngsten Vorschlag des amerikanischen Außenministers Dean Acheson, die Besatzungstruppen innerhalb von achtzehn Monaten zurückzuziehen. „Wir wollen ihre Besatzungstruppen nicht. Laßt uns in Ruhe. Geht mit Gott, aber geht", sagte Grotewohl. Ein Sprechchor rief hierauf unmittelbar: „Ami go home."

Zur Frage der Kriegsgefangenen führte Grotewohl aus: „Diejenigen, die heute über die Mitteilung der TASS in der Kriegsgefangenenfrage so aufheulen, mögen sich lieber einmal an jene Tage erinnern, an denen Hunderttausende junger blühender Menschenleben sinnlos in den Tod getrieben wurden ohne jede Kontrolle über ihren Verbleib. Es ist die alte deutsche Ueberheblichkeit, wenn sie aus einer angeblichen TASS-Meldung aus dem Jahre 1945 heute noch plötzlich eineinhalb Millionen angeblich lebender Kriegsgefangener konstruieren, nur um dadurch erneut in Tausende und aber Tausende deutscher Familien Trauer und unbegründete Hoffnung und neue Tränen zu bringen."

Mehr als 50 Volkspolizisten hatten die Friedrichstraße vor der Staatsoper bereits eine Stunde vor Beginn der Feier abgesperrt. Nur etwa 200 Zuschauer säumten den Straßenrand, um zu beobachten, wie die Teilnehmer durch das Spalier händeklatschender FDJ-Mitglieder fuhren. Volkspolizei und Ostmagistrat veranstalteten ihrerseits Feierstunden.

Spürhunde sichern Sowjetehrenmal

Berlin, 8. Mai (dpa). Volkspolizisten mit Spürhunden sicherten am Montag die Feierstunde am sowjetischen Ehrenmal im Berliner Ostsektor, die den „Befreiungstag" anläßlich des fünften Jahrestages der bedingungslosen Kapitulation einleitete. Spitzen der Sowjetzonenregierung und hohe sowjetische Offiziere legten am Ehrenmal Kränze nieder. Nicht geladene Gäste wurden durch Polizeiposten ferngehalten. Erst nach der Abfahrt der Regierungsvertreter und der örtlichen Sowjets durften genau abgezählte Betriebsdelegationen mit Kränzen unter Schalmeienklängen in das Ehrenmal einmarschieren. Ein unsichtbarer Sprecher hielt eine Gedenkrede und behauptete, nur die Sowjetarmee habe Deutschland vom Faschismus befreit, während die Anglo-Amerikaner durch ihre Zurückhaltung den Faschisten Vorschub geleistet hätten.

„Teurer Genosse Stalin"

Berlin, 8. Mai (UP). Der Parteivorstand der SED sandte laut ADN anläßlich des „Tages der Befreiung" ein Dankestelegramm „an den teuren Genossen Stalin". In diesem Telegramm wird versichert, daß der „Tag der Befreiung" die SED verpflichte, die „deutsche Politik zu machen" und alle Feinde der Sowjetunion als „Feinde des Friedens und der nationalen Interessen" des deutschen Volkes schonungslos zu entlarven und zu bekämpfen. „Wir versichern Ihnen und dem großen Sowjetvolk unsere unauslöschliche Dankbarkeit und Verbundenheit", heißt es abschließend in diesem Telegramm.

Keine Züge mehr für Heimkehrer

Berlin, 8. Mai (UP). Die Sonderzüge, die bisher für heimkehrende Kriegsgefangene aus der Sowjetunion bereitgestellt waren, sind jetzt zur Beförderung der FDJ nach Berlin und für Reparationstransporte freigegeben. Heimkehrerzüge werden „nicht mehr benötigt", heißt es in einer Ostzonen-Meldung.

Wetter-Funk

Die Störungen am Rande eines Hochdruckgebietes lösen sich nur langsam auf / Teils stark bewölkt mit leichtem Regen, teils auch schon heiter und trocken / Bis zu 14 Grad warm.

Ostzonen-Polizei mit Sturmgewehr

Neue Aussagen angeklagter Volkspolizisten — Ausbildung am T 34

Berlin, 8. Mai (dpa). Bei den letzten Zeugenvernehmungen der Anklage im Berliner Volkspolizeiprozeß bezeugte der 19jährige Herbert Fischer, daß er in der Polizeibereitschaft Premerwalde bei Güstrow Panzerausbildung erhalten hat. Er wurde als Fahrer an gepanzerten Munitionsfahrzeugen und dem sowjetischen Panzer T 34 ausgebildet, der mit einer 7,5 Zentimeter-Kanone bestückt ist.

Premerwalde ist durch eine Postenkette von der Umwelt abgeschlossen. Die Angehörigen der Bereitschaft durften der Oeffentlichkeit keine Angaben über ihre Ausbildung machen.

Der 22jährige Werner Pellmann aus Dresden sagte, daß seine Ausbildung bei der Volkspolizeibereitschaft III in Leipzig umfassender gewesen sei, als seine Ausbildung bei der Fallschirmtruppe der deutschen Wehrmacht. Er habe in Leipzig zwar keinen einzigen Gesetzesparagraphen gelernt, dafür aber Bunker gesprengt und Schützengräben aufgerollt. Außerdem habe er sämtliche Maschinenwaffen kennengelernt. Das Sturmgewehr 44 sei die gebräuchlichste Waffe der Volkspolizeibereitschaft.

Der Verteidiger Dr. Kaul (SED) sagte einem dpa-Vertreter am Montag, daß die Verteidigung entgegen ihren Ankündigungen darauf verzichten will, irgendwelche Entlastungszeugen zu benennen. Seinen Antrag auf Vernehmung der von ihm als Entlastungszeugen genannten ehemaligen Generale Guderian und von Manteuffel und anderer Persönlichkeiten habe er zurückgezogen.

Teure Grenzgänger in Gießen

Gießen, 8. Mai (UP). Die Kosten, die der Bund für das Zonendurchgangslager Gießen aufbringen muß, belaufen sich auf durchschnittlich 50 000 DM im Monat, erklärte der Leiter des Lagers, Johannes Stang. Da die illegalen Grenzgänger, die durch das Zonenlager geschleust werden, nur in den seltensten Fällen Bargeld bei sich haben, muß die Lagerleitung nicht nur für die volle Verpflegung der Lagerinsassen sorgen, sondern auch die Kosten der Beförderung in die ihnen angewiesenen Aufenthaltsorte tragen.

Munition unter Grabsteinen

Kind warf beim Spielen Grabstein auf dem jüdischen Friedhof um

Frankfurt, 8. Mai (dpa). Der Frankfurter Oberstaatsanwalt Hans Krafft-Kosterlitz teilte am Montag mit, daß die Jungen, die am 13. April auf dem alten jüdischen Friedhof in Frankfurt Grabsteine umwarfen, nach Kleinkalibermunition gesucht hätten.

Die Jungen hätten beim Spielen einen Grabstein umgeworfen, darunter Kleinkalibermunition entdeckt und diese Munition der Polizei übergeben. Ein Junge habe danach seine Spielkameraden aufgefordert, weiter nach versteckter Munition zu suchen. Daraufhin seien vorsätzlich andere Grabsteine umgeworfen worden.

Wie der Oberstaatsanwalt mitteilte, macht der Friedhof einen vernachlässigten Eindruck. Die einstmals reiche jüdische Gemeinde in Frankfurt sei so verarmt, daß sie nicht für die Pflege aufkommen könne.

Den Eltern der Kinder könne keine Schuld zugemessen werden, sie hätten die Kinder zum Teil verwarnt und sogar geschlagen, weil sie auf dem Friedhofsgelände gespielt hätten.

Amnestie für Dienstvergehen

Bonn, 8. Mai (Eigenbericht). Für Dienstvergehen von Beamten und Ruhestandsbeamten in der Zeit vom 8. Mai 1945 bis 1. Dezember 1949 soll nach einem von der SPD-Fraktion dem Bundestag vorgelegten Gesetzentwurf Straffreiheit gewährt werden. Danach sollen Dienstvergehen nicht verfolgt werden, wenn sie mit dem Neuaufbau der demokratischen Staats- und Verwaltungsordnung in Zusammenhang stehen und als Folge der außergewöhnlichen Verhältnisse in der Nachkriegszeit anzusehen sind, oder wenn die Schuld des Beamten als gering und die Folgen des Dienstvergehens als unbedeutend anzusehen sind. Geldbußen, die noch nicht bezahlt sind, sind nach dem Gesetzentwurf zu erlassen und noch nicht vollstreckte Gehalts- und Ruhegehaltskürzungen nicht mehr zu vollstrecken.

Spaltung in der Bayernpartei

Bonn, 8. Mai (Eigenbericht). Eine Spaltung der Bayernpartei wird, wie aus Abgeordnetenkreisen in Bonn verlautet, möglicherweise den Austritt der Abgeordneten Anton Donhauser, Freiherr von Aretin, Hermann Aumer und Freiherr von Fürstenberg aus der Bundestagsfraktion der Bayernpartei nach sich ziehen. Die Entscheidung, ob die Abgeordneten eine eigene Gruppe bilden oder sich als Hospitanten der CSU anschließen werden, soll am Mittwoch in einer Sitzung der Bayernpartei-Fraktion fallen. Die Gruppe Donhauser bildet den rechten konservativen Flügel der Bayernpartei und sympathisiert mit dem bayrischen Kultusminister Dr. Hundhammer (CSU), der in seiner politischen Einstellung den partikularistischen Flügel der CSU vertritt.

Von Tag zu Tag

Die deutsche Bundesrepublik wird an der Konferenz der internationalen Arbeitsorganisationen teilnehmen, die im Juni in Genf stattfindet. Vorläufig wird Westdeutschland jedoch nur als Beobachter vertreten sein.

Gegen den Entscheid der britischen Regierung, Helgoland weiter zu bombardieren, protestierten 1200 Helgoländer aus allen Teilen Deutschlands in einem Telegramm an den britischen Premierminister Attlee.

Am Kontrollpunkt Marienborn wurden am Sonntag 28 mit Möbeln beladene Lastkraftwagen an der Weiterfahrt nach Westen gehindert.

In Furth im Walde traf der achte Umsiedlertransport aus der Tschechoslowakei mit rund 400 Deutschen ein.

Die 21 500 streikenden finnischen Eisenbahner haben ihren Ausstand am Montagabend um 22 Uhr beendet.

Bei einer Rede in Prag forderte der Sowjetmarschall Bulganin eine engere Zusammenarbeit der Volksdemokratien mit der Sowjetunion und warnte vor Zweifeln in die freundschaftlichen Beziehungen der Ostblockstaaten.

Der syrische Ministerpräsident Khaled el Azem Bey gab am Montag den Rücktritt seines Kabinetts bekannt.

Der brasilianische Senat nahm in erster Lesung einen Gesetzentwurf seines Finanzausschusses an, der die Freigabe des beschlagnahmten deutschen und japanischen Eigentums in Brasilien vorsieht.

Die kanadische Hafenstadt Rimouski am St.-Lorenz-Strom wurde durch einen Großbrand zu einem Drittel zerstört. Der Schaden wird auf rund zehn Millionen Dollar geschätzt.

Die geplante Vergrößerung des Senne-Lagers wird nunmehr nach einer Bekanntgabe von General Bishop auf das Gebiet südwestlich von Detmold beschränkt.

Der britische Außenminister Bevin nahm am Montag zum erstenmal seit seinem mehrwöchigen Krankheitsurlaub wieder an einer Kabinettssitzung teil. Er will Großbritannien bei der bevorstehenden Außenministerkonferenz und der Tagung des atlantischen Rats vertreten.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Verlag Tel 2053 Schriftleitung Tel 1953/1954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2583. Verlagsleiter: Alfons Frings Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz Lokales: Joseph Lange Heins Ohletz, Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft f. Buchdruckerei A G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Politik auf rheinischen Sommersitzen

Seit jeher verbinden sich mit den Namen gewisser Straßen oder Häuser gewisse politische Begriffe. „Downing Street", „Quai d'Orsay" und „Wilhelmstraße" sind wohl die bekanntesten Beispiele hierfür. Neuerdings taucht in Zeitungsberichten immer häufiger der Name „Petersberg" auf, wenn die Alliierte Hohe Kommission gemeint ist, oder „Koblenzer Straße", wenn man von der Bundesregierung sprechen will. Aber auch „Schloß Ernig", als Sitz Francois-Poncets, „Schloß Röttgen" als Residenz Robertsons, „Viktorshöhe" als Wohnsitz des Bundespräsidenten und viele andere Häuser in der Bonner Umgebung werden allmählich zu feststehenden Begriffen.

Den meisten jüngeren Politikern und Journalisten waren die meisten dieser Namen keine Begriffe, bevor Bonn Bundeshauptstadt wurde. Bei den immer zahlreicher hierher kommenden Vertretern von Finanz und Industrie wecken sie dagegen alte Erinnerungen. Hier, am schönsten Abschnitt des Rheintales, bauten sich nämlich Großindustrielle, Bankiers und Hochadel ihre Sommersitze, oder sie verbrachten in den Luxushotels dieser Gegend ihre Ferientage. Und heute bilden diese Stätten eines verblichenen Glanzes den Rahmen für all das, was mit der deutschen Bundesregierung zusammenhängt.

Am höchsten —nicht nur lagemäßig, sondern auch politisch gesehen — ragt der Petersberg aus der Landschaft. Von der Familie Mülhens, die das bekannte Kölnisch Wasser „4711" herstellt, wurde dieses Luxushotel kurz nach dem ersten Weltkrieg erbaut. „Schieberhimmel" nannte es der Volksmund in den Inflationsjahren. Eine eigene Zahnradbahn und eine private Autostraße führen bis zu seiner Terrasse hinauf, wo an lauen Sommerabenden die „jeunesse d'orée" Westdeutschlands, aber auch die „Frau Neureichs" am Arm ihrer Gigolos bei Lampionlicht „one-step" tanzten.

Später kamen noch viele Ausländer, vor allem Amerikaner und Holländer, dazu. In die Geschichte ging das Hotel Petersberg zum ersten Male im Jahre 1938 ein, als der britische Premier Chamberlain hier Wohnung nahm, um in Godesberg mit Hitler über die Sudetenkrise zu verhandeln. Der Schreibtisch Chamberlains stand auch noch nach dem Kriege da, als der Petersberg belgisches Offiziersheim wurde. Erst als die Hohe Kommission einzog, kam er mit den übrigen alten Möbeln in ein Lagerhaus und wartet dort auf seine „Auferstehung".

Hitler selbst wohnte während der Sudetenverhandlungen im Rheinhotel Dreesen. Er hatte eine Vorliebe für dieses idyllisch gelegene Hotel, über deren Ursprung man sich folgende Geschichte erzählt: Während eines Wahlkampfes soll Hitler, nachdem er in Köln geredet hatte, vergeblich versucht haben, in Köln und Bonn ein Nachtquartier zu finden. Mit den Worten: Sie haben wohl auch für mich kein Zimmer frei?" trat er schließlich bei Dreesen ein. Dieser antwortete ihm: „Es ist nicht rheinische Gastwirtssitte, einen müden Gast am späten Abend wegzuschicken." Hitler durfte bleiben und kam dann immer wieder. Er bildete jahrelang den für Dreesen recht einträglichen Anziehungspunkt für zahlreiche Ausländer, die den deutschen Diktator aus der Nähe erleben wollten. Heute sind in diesem Hotel, das vollkommen umgebaut wurde, die Büros der französischen Oberkommission untergebracht.

Der französische Oberkommissar Francois-Poncet selbst residiert dagegen auf Schloß Ernig, das in der Nähe von Remagen hoch oben auf einem steil vom Rheinufer ansteigenden Berg, inmitten von ausgedehnten Wäldern liegt. Es gleicht einem richtigen Märchenschloß und der Blick von seiner Terrasse ist vielleicht noch schöner als die Aussicht vom Petersberg.

Erbaut wurde Schloß Ernig, das schon wiederholt der Schauplatz von Filmaufnahmen war, von dem Industriellen Guilleaume. Es hat Unsummen gekostet. Kaum war es fertiggestellt, geriet Guilleaume in Finanzschwierigkeiten und verübte Selbstmord.

Wenig Freude hatte auch der Erbauer der schräg gegenüber auf der anderen Rheinseite erbauten Villa, die jetzt als „Länderhaus Unkel" dem Bundesrat als Gästehaus und Tagungsort dient. Diese Villa gehörte der Düsseldorfer Industriellenfamilie Henkel, die das „Persil" erzeugt. Kurz nach ihrer Fertigstellung wurde am anderen Rheinufer eine Zementfabrik errichtet. Die Familie Henkel strengte einen kostspieligen Prozeß an, um dies zu verhindern, und zog sich verärgert aus Unkel zurück, als es nicht gelang.

Der amerikanische Oberkommissar McCloy hat sich im „Haus Deichmannsau" einen der schönsten Herrensitze am Rhein ausgewählt. Es gehörte früher der Kölner Bankiersfamilie Deichmann und wurde später Wehrmachtsschule. Nicht weit davon liegt Schloß Carstanien, das demnächst das ERP-Ministerium aufnehmen soll. Der Industrielle Carstanien erbaute es sich im Jahre 1896 als Majorat, nachdem er kurz vorher geadelt worden war.

Bundeskanzler Adenauer hat seinen Sitz in einem alten Adelspalais. Das „Palais Schaumburg" war der Schauplatz einer Liebestragödie der Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, einer Schwester Wilhelms II. Die Büros der Bundeskanzlei sind in einem zoologischen Museum untergebracht, das der Großkaufmann König von seinem in Rußland erworbenen Vermögen errichtet hat.

Bundespräsident Heuß wohnt, obwohl dies nur provisorisch für einige Monate geplant war, immer noch in dem ehemaligen Eisenbahner-Erholungsheim auf der Viktorshöhe bei Godesberg. Als endgültiger Sitz ist die von den Familien König und Hammerschmidt im russischen Stil errichtete „Villa Hammerschmidt" vorgesehen.

Die schon eingangs erwähnte „4711"-Familie Mülhens hat aber nicht nur auf dem Petersberg prominente Gäste. Auf ihrem „Schloß Röttgen" nahm General Robertson seinen Sitz, während Frau Mülhens ins Gärtnerhaus gezogen ist. Behalten konnte sie auch ihr „Gestüt Röttgen", dessen Farben auf den Rennplätzen Westdeutschlands immer noch führend sind.

Unbeeinflußt von der hohen Politik blieb auch der Drachenfels; nicht ganz die berühmten Esel, auf deren Rücken dieser Berg mühelos bezwungen werden kann. Ihre Zahl mußte nämlich vermehrt werden, nachdem zu den vielen deutschen Ausflüglern noch die Bundesbeamten, die Stäbe der Hohen Kommission und die in- und ausländischen Pressevertreter hinzugekommen sind.

Frankreich zähmte die Tuberkulose

Trotz zweier Kriege und der in ihrer Folge aufgetretenen Ernährungsschwierigkeiten brachte die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Rückgang der allgemeinen Sterblichkeit in Frankreich von etwa 40 Prozent.

Früher hielt die Tuberkulose den Sterblichkeitsrekord und war „die" soziale Krankheit. Aus den Pariser Gesundheitsstatistiken geht nun hervor, daß die Tuberkulosesterblichkeit von 457 Todesfällen pro 100 000 Einwohner im Jahre 1901 auf 70 Todesfälle für die gleiche Einwohnerzahl im Jahre 1948 gesunken ist. Also um mehr als 85 Prozent!

Der Rückgang der Sterblichkeit ist außerdem von einem ständigen Ansteigen der Lebensalter der Tuberkulose-Opfer begleitet: so waren 1886 die Opfer zwischen 37 und 38 Jahren alt, 1911 dagegen 46—47 Jahre, 1921 starben die meisten Tuberkulosekranken zwischen 55 und 56 Jahren, 1936 zwischen 62 und 63 und 1948 zwischen 64 und 66 Jahren.

In der ersten Jahrhunderthälfte fiel die Kindersterblichkeit durch Tuberkulose von 500 pro 100 000 Geburten auf 64 im Jahre 1948.

Dieser Rückgang ist die Folge sozialer Maßnahmen und einer überwachten Hygiene. Als Krankheit der Entbehrung wurde die Tuberkulose durch die Erhöhung des Lebensstandards der Bevölkerung bekämpft; als Krankheit der Elendsquartiere und deren Vorzimmer, der Wirtshäuser, wurde sie staatlichen Hygienemaßnahmen unterworfen und gab den Anlaß zu einer großzügigeren Wohnbaupolitik.

Die angegebenen Zahlen aus Paris werden durch die Statistiken für ganz Frankreich bestätigt, wo die Tuberkulosesterblichkeit von 227 Todesfällen im Jahre 1906 auf 74 im Jahre 1948 gefallen ist.

Chinesen im schlesischen Bergbau

Es liegen verschiedene Berichte darüber vor, daß im schlesischen Bergbau Chinesen tätig sein sollen. Von unterrichteter Seite wird hierzu erklärt, daß solche Tatsachen durchaus der sowjetischen Bevölkerungspolitik entsprechen würden. Bekanntlich wurden gerade nach Beendigung des letzten Krieges innerhalb der Sowjetunion selbst und auch im sowjetischen Einflußbereich in Ost- und Südosteuropa große künstliche Völkerwanderungen organisiert.

Bekannt wurde vor allem das Schicksal der Wolgadeutschen und der Krimtartaren, die restlos in entferntere Gebiete der Sowjetunion umgesiedelt wurden. Andere Berichte bestätigen den Plan eines „Bevölkerungsaustausches" im gesamten Ostblock, der vor allem Tschechen, Polen und Deutsche betreffen würde. Moskau hält diese Methode für das letzte, aber wirksamste Mittel, um den nationalen Widerstand einer Bevölkerung zu brechen.

Aus der Stadt Neuss

Fieber

Mit dem Wort „Bombe" verband sich diesmal eine höchst friedliche, aber immerhin prickelnde Angelegenheit: auf dem Markt sollte Samstag nachmittag eine Eröffnungsbombe als äußeres Zeichen des Ausstellungsbeginns abgeschossen werden, und wer die Fahne besaß, die sich aus der harmlosen Kugel hoch oben in der Luft entfalten würde, durfte eine hübsche Truhe nach Hause tragen, mit deren Inhalt — Schokolade — man sich und anderen eine willkommene Freude bereiten und sich schlimmstenfalls den Magen verderben konnte. Die Neußer Polizei hatte recht getan: sie war mit starkem Aufgebot angerückt, hielt den Marktplatz frei und sorgte für glatte Abwicklung. Niemand — außer der Ausstellungsleitung — kannte den Abschußplatz, und so blinzelten etwa tausend Menschen mal auf den weiten Platz, mal in den wolkenlosen Himmel, der mit blauem Festtagsüberwurf ebenso erwartungsvoll auf Neuß hinunter schaute, wie das neugierige Völkchen hinauf.

Der weiße Lautsprecherwagen, der inzwischen herangerauscht war, verkündete gegen 15 Uhr, daß es nur noch wenige Minuten bis zum Abschuß dauere. Und dann sprach es sich blitzschnell herum: dort auf dem kleinen Trümmergelände vis-a-vis van Endert sollte der Startschuß gegeben werden! Und richtig: punkt 15,16 Uhr gab's einen wirkungsvollen Knall, und tausend Augenpaare verfolgten eine dunkle Kugel, die in die Luft jagte und mehrere hundert Meter über den Köpfen zerplatzte. Eine große weiße Fahne aus japanischem Reispapier mit einem roten „K" entfaltete sich unter einem hübschen Fallschirm und schwebte zunächst ein wenig gen Süden. Nun brach sich die allgemeine Aufregung Bahn: die Schellen vieler Fahrräder klingelten nervös, und es gab nur einen Gedanken: Verfolgung! Die brave Fahne schlug den Voreiligen ein Schnippchen: sie machte allmählich nach Norden kehrt und senkte sich langsam herab. Nur wenige Meter von der Abschußstelle entfernt legte sie sich — kokett und ihrer Bedeutung bewußt — über die Oberleitung der Straßenbahn. Dreißig oder vierzig Hände griffen nach dem Fallschirm, der wenige Sekunden später nur so eben über den Fingerspitzen der Schokoladen-Aspiranten hing. Und dann ging alles in einem Wirbel von Schreien, Wühlen und zusammengedrängten Menschen unter.

Mit stolzgeblähter Brust ließen sich um 15.30 Uhr zwei Männer, denen man noch den „Kampf um die Fahne" ansah, vor dem Lautsprecherwagen fotographieren, ein Stück buntes Reispapier als Trophäe in den Händen. Sie waren zwei von zwanzig, die inzwischen durch Los ihr Anteil empfangen haben. — Nur einer verstand den Tumult nicht recht: ein Schäferhund, der gelangweilt an seinem Lederband zerrte, während Frauchen den Anblick der fiebernden Menge genoß. Noch nachdem die Fahne bereits atomisiert war, blickte er mißmutig auf den Abschußplatz, als wollte er sagen: „Schon wieder diese scheußliche Knallerei!" Aber er konnte nicht wissen, daß es diesmal um Schokolade ging. o—z

Sebastianuskirche soll wieder erstehen

Wiederaufbauprobleme und Denkmalpflege in Neuß — Anregungen von Professor Dr. Bader

Bei der gestrigen Feierstunde im Zeughaus sprach Professor Dr. Walter Bader über den Wiederaufbau und die Pflege der alten Denkmäler in unserer Stadt. Er rühmte die Wiederherstellung des Quirinusmünsters und betonte, daß die meisten es nicht wüßten, welch ein ungeheures Maß von Anstrengung, geistiger und körperlicher Arbeit, von Sorge und aufreibender Planung und Verhandlung, von Geld summen und Material in diesem nun glücklich vollendeten Werk stecke, das eines der größten und bedeutsamsten Kunstdenkmäler nicht nur des Niederrheins sei.

Er hob das neue schöne städtebauliche Bild hervor, das sich jetzt zwischen Zeughaus und Quirinus-Münster darbietet, das so vertraut und vernünftig aussehe, als wäre es immer so gewesen. Dies sei lebendige Denkmalpflege und keine lebensfremde und törichte Romantik.

Er sprach auch von der Sebastianuskirche, die nach dem Kriege ein Schmerzenskind der Denkmalpflege gewesen, und um die sehr heftig gekämpft worden sei. Man sage, diese Ruine sei kein Kunstwerk mehr, nachdem sie vollends durch eine frühere törichte Restaurierung im Innern zerstört wurde. Er habe darauf geantwortet, daß auch heute noch die äußere Gliederung dieses Bauwerks aus dem 18. Jahrhundert eindrucksvoll genug sei, um einen Ruhepunkt in der Unruhe der Geschäftsstraße zu bilden. Es stehe nun fest, daß die Ruine gegen weiteren Zerfall gesichert werden und mit einem Neubau zweckentsprechend verbunden werden soll. Hoffentlich werde bald wieder der Dachreiter dieser Kirche einen besonderen Akzent in der langen und fast ausschließlichen Geschäftsstraße bilden. Man hoffe auch, daß das Türmchen des ehemaligen Jesuitenhofes und die Kirche des Klosters Marienberg eines Tages wieder erstehen werden, und daß das alte Vogthaus nach seiner Wiederherstellung wieder einen gelungenen Mittelpunkt des alten Platzes am Münster bilde. Den vereinten Anstrengungen heimatbewußter Kreise der Stadt Neuß, der Heimatpflege und dem Denkmalsschutz werde es hoffentlich auch gelingen, von den noch etwa 100 stehenden alten Neußer Häusern das eine oder andere wiederherzustellen, so daß sie wirklich ein Denkmal vergangener Zeiten bilden.

Professor Bader gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Heimatmuseum im Obertor eingezogen sei, daß die neugotische Marienkirche nun eine neue und gültigere Form erhalten habe, und er erinnerte daran, daß in der Neußer Dreikönigenkirche die Fenster Thorn-Prikkers, Kunstdenkmäler von europäischem Format, leuchteten, zu denen im steigenden Maße die Menschen kommen.

Zu den Aufgaben der Denkmalpflege in Neuß gehöre, betonte der Redner, daß sie den alten Stadtkern erhalte. Auch nach den Zerstörungen seien immer noch genügend markante Baugruppen und Einzelhäuser erhalten, die zu wirkungsvollen Räumen zusammengefügt werden könnten. Alle Straßen und Plätze des alten Stadtgrundrisses, und das sei das Ausschlaggebende, seien erhalten und bildeten auch heute noch einen sinnvollen Organismus im Zusammenhang mit den alten Kunstdenkmälern. Neuß dürfe nicht das Schicksal der Industriestädte des Ruhrgebiets teilen, deren alter Stadtorganismus gestört sei in einem rücksichtslosen Bruch mit der Vergangenheit und der Tradition.

Bald würden zwei wichtige Gesetze in Kraft treten, fuhr Prof. Bader fort, das Landesplanungsgesetz und das sogenannte Wiederaufbaugesetz. Beide Gesetze gäben die Möglichkeit, nicht nur auf dem Papier zu planen, sondern auch diese Pläne zu verwirklichen. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß die Forderung der Landesplanung nach Umgehungsstraßen auch eine Forderung der Denkmalpflege sei. Auch die Anlage von Wohnsiedlungen gehöre dazu, die in Neuß bereits günstig gelegen sind. Diese kleinen Vororte sollten aber auch einen kirchlichen, wirtschaftlichen, unterhaltungsmäßigen Mittelpunkt haben, also ein kleines Eigenleben, so daß sie nicht nur Wohnungen darstellen, die man für die Nacht aufsucht.

Sinnloses Drauflosbauen ohne Tradition und Gefühl hat zu Ortschaften und Städten geführt, die kein Gesicht mehr haben. Diesem Schicksal ist die Stadt Neuß glücklicherweise entgangen. Die industrielle Entwicklung hat häufig alte Proportionen im Stadtbild, die im Mittelalter sorgfältig und wohlüberlegt geschaffen wurden, zerstört. Es muß die Aufgabe der Stadtplanung sein, das richtige Verhältnis von Straßen, Plätzen und monumentalen Bauwerken zu wahren. Gewiß lassen sich modernste Formen mit der Vergangenheit in Einklang bringen, aber dies hängt einzig davon ab, ob ein Künstler oder nur ein Verwaltungsmann die Bauaufsicht führt.

In Neuß, sagte Prof. Bader, ist die lebendige mittelalterliche Bautradition zerstört. Es ist nicht mehr möglich, mittelalterliche Häuser und Wohnräume wiederherzustellen; das sei historisierende Romantik, die kitschig und manchmal sogar lächerlich wirke. Dagegen seien eine sehr große Anzahl klassizistischer Häuser aus der napoleonischen Zeit und der Biedermeierzeit erhalten, deren strenge Architektur ausgezeichnet zu unserem heutigen Gefühl passe. Der Architekt, der in Neuß im Sinne der Tradition dieser Stadt bauen wolle, habe nicht die Möglichkeit, Städteansichten des Nordens oder des Südens zu kopieren. Die durch Jahrhunderte geprägten Formen einer Landschaft des Niederrheins müßten Verpflichtung sein für den Städtebauer. Man gebe sich, so kam Professor Bader zum Schluß, der Hoffnung hin, daß gerade in Neuß, wo die gesellschaftlichen Verhältnisse noch nicht anonym geworden sind, wo ausgeprägte Persönlichkeiten immer noch ihre Betriebe leiten, wo die Verbindung zu Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Betrieben noch außerordentlich eng sei, daß gerade diese Kreise die Probleme des Wiederaufbaues verstehen würden. Es sei nicht möglich, daß der einzelne das Gesicht des Wiederaufbaues gestalte, dieser müsse zentral von der Stadtverwaltung gelenkt sein.

„Handwerk nicht mehr wegzudenken"

Handwerkertagung im Festzelt der Ausstellung

Als Kraftfeld selbständigen Unternehmertums bezeichnete der Präsident der Handwerkskammer Düsseldorf, Dipl.-Ing. Schulhoff, das Handwerk auf der gestrigen großen Handwerkertagung im Festzelt der Neußer Leistungsschau. Das Handwerk sei in seiner Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft und der Industrie ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Es beschäftige in Nordrhein-Westfalen in 200 000 Betrieben 850 000 Menschen. Das Handwerk und die Landwirtschaft in Leistung und Aufgabe aufeinander abzustimmen, sei ein Schritt weiter zum gemeinsamen Ziel, die Ernährung im Bundesgebiet auf die Dauer sicherzustellen. Wenn die Erzeugung der Landwirtschaft nur um 10 Prozent gesteigert werde, so mache das einen Betrag von etwa 1,5 Millionen DM aus. Die Intensivierung der Landwirtschaft und in ihrem Zusammenhange auch des Handwerks sei im Interesse der Volkswirtschaft und der Arbeitslosen unbedingt notwendig. Auch in bezug auf soziale Probleme ständen Handwerk und Landwirtschaft in nachbarlichen Beziehungen. Beider Interessen mündeten im Augenblick in der Diskussion über das Mitbestimmungsrecht.

Auch die Gemeinschaft Handel—Industrie ließen ergänzende Aufgabenbereiche erkennen. Die Meinung, daß die Industrie die Bedeutung des Handwerks in den Hintergrund treten lasse, habe sich als illusorisch erwiesen. Als Zulieferbetriebe und Produzenten von Bedarfsartikeln für die werktätige Bevölkerung sei das Handwerk als sinnvolle Ergänzung der Industrie nicht mehr wegzudenken. Durch Ankurbelung der Bauwirtschaft müsse die Arbeitslosenzahl wesentlich herabgemindert werden und zumindest diejenigen Beschäftigung finden können, deren Berufe saison- und konjunkturbedingt seien. Durch die gesteuerte Struktur der deutschen Wirtschaft sei der Initiative der großen Wirtschaftsgruppen ein Korsett angelegt. Wenn das Stahlkontingent, das 11 Millionen Tonnen vorsehe, auf 15 oder 17 Millionen Tonnen erhöht werden könnte, sei die Folge davon erhöhte Mehrbeschäftigung und soziale Entspannung. Das gleiche gelte für die deutsche Handelsflotte. Der deutschen Wirtschaft dürfe die Luft zum Atmen nicht genommen werden.

Die Bundesregierung habe versprochen, fast eine Milliarde zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung einzusetzen und im Herbst ein zweites Arbeitsbeschaffungsprogramm zu verkünden. Jedoch sei selbst das erste Programm noch nicht recht in Gang gebracht. Die deutsche Wirtschaft müsse wieder Wegbereiter einer friedlichen Welt werden — zur Weiterentwicklung einer fortschrittlichen Menschheit. — Dr. Emmerich, der Kreisgeschäftsführer der Handwerkerschaft Neuß-Grevenbroich, begrüßte die Gäste. Dr. Flecken, der Geschäftsführer der Neußer Industrie- und Handelskammer, setzte über seine Ausführungen das Wort: „Schicksal und Herrgott mögen das Handwerk segnen!"

Die Furth rüstet sich

Erste Generalversammlung der Further Sebastianus-Schützen

Wie die NGZ gestern kurz meldete, fand am Samstagabend im Lokale Konnertz auf der Furth die erste Generalversammlung der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft statt, auf der die Frage des Seniors der Bruderschaft, Peter Hensen: „Sollen wir auch in diesem Jahre ..." mit einem einmütigen „Zog, Zog, Zog" beantwortet wurde.

Präsident Leo Wenke erklärte, der gute Besuch beweise, daß das Further Heimatfest trotz schwerer Zeiten nicht untergegangen sei. Der Festausschuß habe keine Mühen gescheut, das kommende Fest wieder zu dem zu machen, was es sein solle. Stadtverordneter Rehse versprach, sich bei den maßgebenden Stellen für das Further Schützenfest einzusetzen. Als Further Stadtverordneter forderte er, daß die Furth in allen Dingen, auch bei der Unterstützung für das Schützenfest an den Pfingsttagen, gleichberechtigt mit allen anderen Stadtteilen behandelt würde. Propagandaleiter Karl vom Orde forderte die Mitglieder zur verstärkten Werbung auf, damit die Zugzahl noch mehr steige. An die Further Bevölkerung richtete er den dringenden Appell, die Straßen und Häuser mit Fahnen und Grün würdig zu schmücken. In diesem Jahre werden auch die Edelknaben wieder mitmachen. Die Führung hat Arnold Greven wieder übernommen. Interessenten können sich am Mittwoch bei ihm im Nordpark melden. Die Bruderschaftsmitglieder wurden aufgefordert, sich am kommenden Samstag am Chefehrenabend des Artilleriekorps zu beteiligen.

Das Königsschießen findet am kommenden 14. Mai statt. Abends wird die neue Majestät heimgeleitet. Die Antrittszeiten für die Festtage wurden festgesetzt und die ersten Vorbereitungen für die Ehrung der Gold- und Silberjubilare am 27. Mai getroffen. Den musikalischen Teil der Versammlung bestritt die Kapelle Jean Schmitz. Das in diesem Jahre neu herausgekommene Liederbuch enthält eine Anzahl neuer Lieder, die von den Mitgliedern eifrig mitgesungen wurden.

Was bietet die Ausstellungswoche?

Dienstag, den 9. Mai:

Tag der Landwirtschaft. 9 Uhr Jubiläums-Nutzviehmarkt auf dem Ausstellungsgelände mit Verlosung. 14.30 Uhr im Ausstellungsgelände: Bezirkstagung der Landwirtschaft des linken Niederrheins und der benachbarten Kreise. Es spricht u. a. der Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Lübke. Anschließend reitsportliche Vorführungen.

20 Uhr: Veranstaltung des Neußer Jugendringes im Zeughaus mit der Vorführung der „Bürger von Calais".

Mittwoch, den 10. Mai:

9 Uhr 1. Veranstaltung der Volksschulen im Zeughaus.

Tag der Hausfrau in der Ausstellung. Modenschau im Ausstellungsrestaurant.

18.30 Uhr im Stadion: Fußball-Großkampf zwischen Stadt-Mannschaft Neuß und Rot-Weiß Essen. Anschließend Beisammensein in der Bürgergesellschaft.

Der Polizeibericht

Am 6. und 7. Mai wurden im Stadtgebiet drei Fahrräder entwendet, 1 Herrenfahrrad vom Hofe einer Fabrik auf der Düsseldorfer Str., 1 unverschlossenes Damenfahrrad aus den Anlagen einer Gartenwirtschaft auf der Hammer Landstraße, 1 Herrenfahrrad aus dem Hausflur eines Hauses auf der Gartenstraße.

Am 5. Mai, gegen 16.00 Uhr, stießen auf der Düsseldorfer Straße in Höhe der Niederrheinischen Papierfabrik, zwei Kraftfahrzeuge zusammen. Ein Fahrer wurde leicht verletzt. Beide Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden.

Von dem Gelände der Christus-Kirche wurden in der Nacht zum 5. Mai ca. 30 m Blitzableiter abmontiert und entwendet.

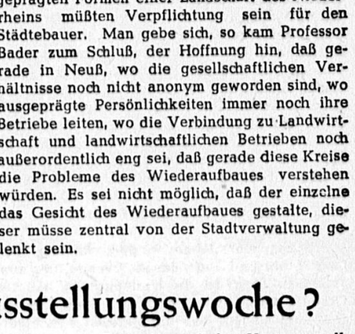
Von einer Baustelle auf der Hammtorwallstraße wurde in der gleichen Nacht eine Zeltplane gestohlen und vom Hof eines Hauses auf der Kamillianer-Straße ein Herrenfahrrad.

Kirchliche Nachrichten

Die Mai-Andacht im Münster ist täglich abends um 20 Uhr, mit Ausnahme von Donnerstag, wo sie bereits um 18 Uhr gehalten wird. Die Gläubigen werden hierzu herzlich eingeladen.

Probe der Männerchöre

Der Deutsche Sängerbund e. V. Nordrhein-Westfalen, Kreis Neuß, weist darauf hin, daß am morgigen Mittwochabend 20 Uhr im Zeughaussaal die Generalprobe stattfindet. Das Erscheinen aller Sänger ist für ein Gelingen des Konzerts dringend erforderlich.



Staatssekretär Dr. Wandersleb besichtigt auf der Leistungsschau den Stand der Böhler-Werke. Links Oberbürgermeister Frings.



Junge Herren kommen gern zu P C

❶ Jünglings-Sakkoanzüge aus kleidsamen mittelfarbigen Stoffen in modisch gestreiften Dessins — in jedem Falle: Sitz und Verarbeitung tadellos! 88.- 68.- 58.-

❷ Jünglings-Sportanzüge aus praktischen Cheviots in allen Farben in Fischgratcharakter oder mit Überkaro, in den Preislagen 88.- 68.- 58.-

Unser Haus ist jeden Mittwoch Nachmittag geöffnet

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung • Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

13350

Aus dem Kreis Grevenbroich

Mit reichem Beifall bedacht

40 Jahre MGV „Liederkranz" Orken / Jubeltag für einen ganzen Stadtteil

Grevenbroich-Orken. Den Auftakt zum 40jährigen Jubelfest des MGV „Liederkranz" Orken bildete das Festbankett am Samstag. Vorsitzender Hubert Sterken hieß besonders Bürgermeister Jähne, Stadtdirektor Wenner und die Gründerjubilare willkommen. Peter Neuen als Vorsitzender des Volks- und Heimatvereins Orken hielt die Festansprache. Er verglich das Vereinsleben mit dem Leben eines Menschen, das von Sorgen und Freudentagen gekennzeichnet sei. Der Liederkranz habe in seiner 40jährigen Tätigkeit bewiesen, daß er Daseinsberechtigung habe. Die Sänger, die bei jeder öffentlichen Feier des Stadtteils zur Verschönerung dabei gewesen seien, verdienten den Dank der ganzen Ortsgemeinschaft. Er schloß mit dem Wunsche, daß der Verein ein Hort der Pflege echten deutschen Liedgutes bleiben möge. — Anschließend wurden die sieben noch lebenden Gründerjubilare geehrt. Adam Hassel wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt und Matthias Brings zum Ehrendirigenten. Ehrenmitglieder wurden die Gründer Wilhelm Brings, Hubert Lemm, Josef Schotten, Hubert Zimmermann und Josef Bremer. Die alten Gründer, verstärkt durch einige Sänger, brachten als Sonderdarbietung das erste Liedchen, das damals, als man den Verein aus der Taufe hob, gesungen wurde. Matthias Brings mit seinen 81 Jahren führte wie in jungen Jahren den Dirigentenstab. Ueberaus reicher Beifall wurde den Sängern zuteil.

Bürgermeister Jähne beglückwünschte den Liederkranz im Namen der Stadtverwaltung zum Jubelfest. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Orkener Gemeinschaftsgeist in allen Sparten des Vereinslebens lebendig bleiben möge. Stadtdirektor Wenner beglückwünschte die Gründer und bat die Jugend, in die Reihen des Liederkranz einzutreten, damit das deutsche Lied erhalten bleibe. Sein besonderer Dank galt Vorsitzenden Hubert Sterken, der nahezu 20 Jahre mit geschickter Hand das Vereinsschiff steuert. — Die Darbietungen des Liederkranz und die des heimischen Bassisten Josef Lüngen, begleitet von Frau Esser, wurden mit reichem Beifall bedacht. — Am Sonntagmorgen ehrten die Sänger die Toten. Unter den Klängen des „Sanktus" von Schubert wurde eine Gedenktafel am Hause der Gründung des Vereins enthüllt. Die Inschrift lautet: „In diesem Hause ist der MGV „Liederkranz" am 10. April 1910 gegründet worden." Auf das Festkonzert kommt die NGZ noch zurück.

Sängerbund feiert Stiftungsfest

Hemmerden. Der Sängerbund Hemmerden feiert am Sonntag, dem 14. Mai, sein 78. Stiftungsfest im Saale Kempinski. Der Dorfgemeinschaft soll wieder einmal etwas Besonderes geboten werden. Die Wahl der Darbietungen ist sorglich getroffen worden. Namhafte Brudervereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das Vereinsleben des Ortes ist ohne die Mitwirkung des Sängerbundes kaum denkbar. Erinnert wird an den gelungenen Heimkehrerabend, den die Sänger den Heimgekehrten aus der Gefangenschaft bescherten. Die Dorfgemeinschaft wird den Sängern mit gutem Besuch ihre Uneigennützigkeit danken.

Spontaner Beifall

Grevenbroich. Das Festkonzert des Liederkranzes war ein voller Erfolg, an dem auch die Gastvereine aus Hemmerden, Bedburdyck, Wevelinghoven und Priesterath beteiligt sind. Die gesanglichen Darbietungen aller Vereine zeugten von umfangreicher Probenarbeit. Besondere Anerkennung fand jedoch der Männerchor „Sängerbund" Hemmerden durch spontanen Beifall. Solist Josef Lüngen (Baß) von der Staatsoper Kassel eroberte auch bei diesem Konzert wieder die Herzen der Zuhörer.

Gartenbau wird unterstützt

27. Stiftungsfest des Gartenbauvereins Neurath

Neurath. Anläßlich seines 27. Stiftungsfestes hatte der Gartenbauverein Neurath ein großes Festzelt errichtet. Schiffschaukel und Kirmesbuden sorgten für die Belustigung der Jugend. Die Festlichkeit wurde am Samstagabend mit einem Festball eröffnet und an Stelle des Themas ‚Kartoffelkäferbekämpfung' wurde die richtige Schrittfolge des „Samba" besprochen. Vorsitzender Wilhelm Sieger eröffnete die Festversammlung am Sonntag und begrüßte die Ehrengäste, Vorsitzender des Kreisgartenbauvereins Dr. Gilles, Kreisgartenbauoberinspektor Boenke, Bürgermeister Deutsch und Amtsdirektor Postels.

Dr. Gilles betonte, daß er nun fünf Jahre Kreisvorsitzender sei. Er habe diesen Vorsitz übernommen, weil er ein Gartenfreund sei. In der ersten Zeit nach dem Kriege seien die Mitgliederzahlen in den Vereinen rapid gestiegen, jedoch nach der Währungsreform sei ein erheblicher Teil wieder abgesprungen. Die Organisation der Gartenfreunde sei — auch überörtlich gesehen — von großer Wichtigkeit, da der Verband in Bonn die Belange der Gartenbesitzer vertrete. Wichtig sei aber auch, für den Nachwuchs des Vereins zu werben. — Amtsdirektor Postels ging auf die Mißstände ein, hervorgerufen durch die Flugasche des Kraftwerkes Frimmersdorf. Häufig käme es vor, daß die Asche einfach nachts durch den Schlot abgelassen würde. Es werde alles getan, um diesen unhaltbaren Zustand einzudämmen. — Besondere Anerkennung verdienen die Worte, die Bürgermeister Deutsch an den Verein richtete. Wenn der Gartenbesitzer das ganze Jahr gearbeitet habe, dann dürfe er mit Recht ein Fest wie dieses feiern. 27 Jahre bestehe der Verein, und es sei immer ein gutes Zeichen, wenn ein Werk seine Gründer überlebe. Mitglied eines Gartenbauvereins zu sein, verlange aktive Arbeit. Auch weiterhin solle der Verein zum Segen der Gemeinde wirken. Kreisgartenbauoberinspektor Boenke betonte, daß die Kleingärtner eine Gemeinde schön gestalten könnten. In diesem Jahre sollen in allen Gemeinden Gartenführungen stattfinden. Auf diese Weise sollen jedem Besitzer praktische Ratschläge gegeben werden. Düngung und Bodenbearbeitung seien das ABC des Gartenfreundes. Durch gemeinsamen Einkauf des Vereins sollen die Sämereien bezogen werden, die eine erfolgreiche Zucht versprechen. — Kreisvorsitzender Dr. Gilles bemerkte, es sei gelungen, über den Kreistag Mittel für die Gartenbaubelange zu bekommen. Man sei nun nicht mehr allein auf die Beitragsleistungen der Mitglieder angewiesen. Die Verbandstätigkeit soll von Grevenbroich aus forciert werden. In allen Ortsvereinen sollen in Zukunft Fachvorträge gehalten werden. — Der Gartenbauverein umfaßt 200 Mitglieder.

Kurz und bündig

Beginn der Hauptverhandlung verschoben

Grevenbroich. Die für heute bei der Strafkammer des Landgerichts in M.Gladbach anberaumte Hauptverhandlung, die Markenschiebungen beim Kreisernährungsamt betreffend, wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Dritter Tennisplatz in Betrieb

Grevenbroich. Am Sonntag wurde von der Tennisabteilung des TuS die diesjährige Tennis-Saison eröffnet. Die Abteilung hat einen Trainer gewonnen, der sich bemühen wird, die Tennisabteilung auf Meisterschaftsformat zu bringen. Erfreulich war, daß das dritte neue Spielfeld, das in der letzten Zeit hergerichtet wurde, wieder benutzt werden kann.

Feierliche Proklamation

Holzheim. Einen schönen Verlauf nahm das vom M.G.V. „Sängerbund" im Jägerhof veranstaltete Frühlingsfest. Den Höhepunkt des Abends bildete die Kür der Maikönigin bei einer Bohnenpolonäse. Hierbei fungierte der Präsident der Jungmannen, Christian Cremer, als „Maitre de Plaisier". Maikönigin wurde Margot Schumacher, die sich Bruno Mertens zum Maikönig wählte. Unter Vorantritt des Tambourkorps, dem der junge König angehört, wurde das Paar mit Gefolge eingeholt und von Chr. Cremer, der wieder einmal so richtig in seinem Element war, unter jubelnder Begeisterung feierlich proklamiert

„Ich liebe die Deutschen"

Gierath. Im Rahmen einer Versammlung des Arbeitervereines der katholischen Pfarrgemeinde Gierath-Gubberath sprach Verbandspräses Dr. Schmidt. In seinem Vortrag betonte er u. a., daß er in Gemeinschaft mit dem Chefredakteur der „Ketteler-Wacht" vom Heiligen Vater in Privataudienz empfangen worden sei. In 20minutiger Unterredung sei über die Belange der deutschen Arbeiterschaft gesprochen worden. Der Papst habe bei dieser Gelegenheit betont: „Ich liebe die Deutschen und habe sie wirklich in mein Herz geschlossen."

In Zons überfahren

Zons. Auf der Bahnstraße wurde ein sechs Jahre alter Junge von einem in Richtung Dormagen fahrenden Lastwagen angefahren. Das Kind wurde vom rechten vorderen Kotflügel erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Krankenhaus Dormagen eingeliefert.

Heimatabend in Büttgen

Büttgen. Die Ostvertriebenen in Büttgen veranstalteten im Saale Trippel einen Heimatabend unter Leitung von Lehrer Passauer. Der erste Teil wurde von einem Chor aus eigenen Reihen mit Heimatliedern und Gedichten bestritten. Der zweite Teil brachte einen gelungenen Einakter. Das Bühnenmaterial wurde von der Laienspielschar „Jugend" Büttgen gestellt.

Maifrauen-Versteigerung in Vanikum

Gertrud Oberemd und Peter Deutzmann machten das Rennen

Vanikum. Mit einigen Tagen Verspätung fand am Sonntag nach alter Tradition im Saale Fenes die Versteigerung der Maifrauen statt. Die Mitglieder des Vanikumer Junggesellenvereins, der diesen alten Brauch nachweisbar schon über 100 Jahre übt, freuen sich auf diesen für sie bedeutungsvollen Tag und bereiten ihn gründlich vor. Zunächst muß die Versteigerungsliste der Dorfschönen fertiggestellt werden. Es wird kein Haus vergessen. Allerdings muß das zur Versteigerung kommende Fräulein mindestens 16 Jahre alt sein. Wer ansteigern will, muß ebenfalls 16 Jahre alt, Junggeselle und Mitglied des Vereins sein.

Vorsitzender Günther Jost eröffnete die Versteigerung mit einem Hinweis auf das alte Brauchtum, das in dem sonst so stillen Gilbachdorf eine gute Pflegestätte gefunden habe. Er übertrug das Amt eines Ausklöppers unter dem Beifall aller Josef Abts, der in meisterhafter Weise den Hammer schwang und Stimmung in die Reihen der Bieter brachte. Geboten wurde nach Biermaß. Ein Liter Bier wurde umgerechnet und als 10 Pfg. bewertet. 57 Junggesellinnen standen auf der Versteigerungsliste. Alle wurden versteigert, so daß mancher Junggeselle mehrere Maifrauen ansteigerte. Später kletterten die Angebote, wenn mehrere Interessenten boten. Mit 48 Liter Bier wurde Gertrud Oberemd und Peter Deutzmann Maikönigin und Maikönig. Mit Jubel und Trubel wurde der neue Maikönig von den Junggesellen gefeiert. Das Amt des „Dorfkontrolleurs" ersteigerte Adolf Weber.

Am Abend fand die feierliche Proklamation des Maikönigspaares in Anwesenheit der Dorfgemeinschaft statt. Unter besonderem Zeremoniell hielt das Paar den Einzug in den Festsaal. — Am kommenden Sonntag findet die eigentliche Feier statt, zu der die Junggesellenvereine von Widdeshoven und Frauweiler erscheinen werden.

Kriegsbeschädigte tagen

Rommerskirchen. Im Lokale Schmitz in Rommerskirchen spricht am Mittwoch, dem 10. Mai, auf einer Mitgliederversammlung der Kreisvorsitzende der Vereinigung der Kriegsversehrten und Hinterbliebenen pp.

Saujagd bei Kleinenbroich

Eine zwei Zentner schwere Bache auf die Schwarte gelegt

Kleinenbroich. Bei einer gemeinsamen Treibjagd von deutschen und englischen Jägern, die sich in den Jagen Rhedung, Eschert und Raderbroich abspielte, gelang es den Weidmännern mit Hilfe einer zahlreichen Meute, eine Rotte Sauen zu stellen und eine zwei Zentner schwere Bache auf die Schwarte zu legen. Drei Sauen und acht Frischlinge konnten sich in Sicherheit bringen. Wann wird für sie das letzte Stündlein schlagen? Die vom Wildschaden bedrohten Landwirte warten mit Sehnsucht darauf.

Schließt das Lichtspieltheater!?

Kleinenbroich. Es soll beabsichtigt sein, das erst seit einigen Monaten im Saale von Jakob Antons eröffnete Lichtspieltheater wegen nicht ausreichenden Besuchs zu schließen. Dies würde für viele eine Enttäuschung bedeuten. Daß der Besuch des Kinos in den Sommermonaten gegenüber der Wintersaison auf dem Dorfe etwas nachläßt, ist selbstverständlich. Bei etwas gutem Willen und durch die öftere Einschaltung von neuzeitlichen Spitzenfilmen müßte es der Geschäftsleitung gelingen, mehr Besucher anzulocken und so die Sache weiterzuführen. Die Kleinenbroicher Bevölkerung wäre bestimmt dafür dankbar.

Märchenwald am Niederrhein

Kleinenbroich. Der am Zipfel Kleinenbroichs im Eschert gelegene Märchenwald, der Ostern für die Oeffentlichkeit freigegeben wurde, hatte in den ersten Maitagen mehrere tausend Besucher aufzuweisen. Das Nutriapärchen sonnt sich augenblicklich im Familienglück und betreut mit großer Hingabe zur Freude der Zuschauer seine drei drolligen Jungtiere. Aber auch dem Rehbock haben es die ersten warmen Frühlingssonnenstrahlen angetan, sodaß er seine Freude am Leben durch die tollsten Kapriolen unterstreicht, um dann gleich darauf einer kleinen Bewunderin die dargebotenen Leckerbissen aus der Hand zu äsen. Augenblicklich ist man dabei, der romantischen Anlage eine feenhafte Beleuchtung zu geben. Da die im Tannenwald versteckten Märchengruppen angestrahlt werden, lohnt sich auch ein Besuch zum Feierabend.

Postamt wurde umgestaltet

Kleinenbroich. Das Postamt ist umgestaltet worden. Durch eine neue Raumaufteilung wurde nicht nur ein beteutend größerer Warteraum für das Publikum, sondern auch ein zweckmäßiger Dienstraum für die Beamten geschaffen. Die Abfertigung ist durch Einbau eines zweiten Schalters verbessert worden. Ferner wurden eine schalldichte Telefonzelle eingebaut und für die wartenden Kunden eine Ruhebank angebracht. Die Wohnlichkeit wird durch eine im dunklen Ton gehaltene Holzvertäfelung erhöht.

Eine schöne Goldhochzeit

Neuenbaum. Die Goldhochzeit der Eheleute Bartholomäus Leuffen und Gertrud geb. Graf, die am Samstag unter reger Beteiligung der Bevölkerung von Neuenbaum und Rosellerheide im Saale von Baumann gefeiert wurde, bewies, welcher Beliebtheit sich das Jubelpaar in der ganzen Bürgerschaft erfreut. Nach der kirchlichen Feier in der Pfarrkirche von Rosellen, wo Pfarrer Hilleke die feierliche Einsegnung vorgenommen hatte, wurden dem Jubelpaar Festgeschenke überreicht. Neben Amtsdirektor Effertz und Amtsbürgermeister Schumacher war auch Pfarrer Hilleke als Gratulant erschienen. Zum festlichen Ausklang des Tages wurde das Jubelpaar abends in festlichem Zuge unter Vorantritt des Musikvereins Frohsinn, Norf, und des Tambourkorps Rosellerheide zum Saale Baumann hingeleitet, wo ein Festbankett stattfand, zu dem ein reichhaltiges und schönes Programm aufgestellt worden war. Der MGV Haideröschen, Rosellerheide, und der Cäcilia-Kirchenchor von Rosellen verschönten den Abend durch Liedervorträge. Ortsbürgermeister Kux von Rosellen, Pastor Hilleke und Amtsinspektor Loevenich feierten das Jubelpaar in herzlichen Worten. Kinder trugen Gedichte vor.



Das Standesamt meldet ...

Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle in Dormagen

Geburten: Manfred Ladermann, Oststraße 18; Achim Wirdeier, Bochem, Josefstr. 38; Karin Maria Schulz, Rheinfelder Str. 148; Jakob Wolfgang Richrath, Römerstr. 31; Hans-Dieter Linke, Marktstr. 7; Maria Katharina Peiffer, Hackenbroich, Dorfstr. 54; Manfred Peter Kamp, Hackenbroich, Hackhauser Weg 17; Hans Jakob Wimmer, Zons, Bahnstr. 1; Karl-Heinz Stahl, Delhoven, Im Mühlenend 26; Gerhard Ricker, Hardenbergstr. 13; Herbert Kempges, Straberg 107; Dieter Peter Huthmacher, Delhoven, Dorfstr. 72; Gerhard Günter Sachse, Delhoven, Gartenstr. 3; Horst Jakob Kuhl, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 3; Hannelore Schweden, Köln-Worringen, Dorfstr. 36; Hildegard Reibel, Horrem, Nievenheimer Str. 3; Ingrid Wyschka, Kölner Str. 19; Maria Straub, Horrem, Zonser Str. 59; Anna Maria Schulling, Horrem, Nievenheimer Str. 8; Hermann Pleger, Neußer Straße 34.

Sterbefälle: Otto Braun, Neußer Straße 15; Schüler Werner Krapp, Höhenberg 18; Elisabeth Schmitt, geb. Bloemacher, Hackenbroich, Burgstr. 17; Hermann Zorn, Neußer Str. 57; Eva Fuch, geb. Malzburg, Neußer Str. 90. Außerdem starben drei Kinder unmittelbar nach der Geburt.

Eheschließungen: Emil Hans Rückert, Florastraße 45, und Auguste Otto, Kölner Straße 59; Josef Paefgen, Horrem, Zonser Str. 20, und Angela Pohl, Horrem, Knechtstedener Str. 45; Wilhelm Fritz, Forbach, Hauptstr. 27, und Anna Stotzem, Jussenhovener Str. 31; Georg Sachse, Delhoven, Im Mühlenend 31, und Margarete Starmann, Delhoven, Gartenstr. 3; Johann Sistig, Kölner Str. 1a, und Maria Päfgen, Horrem, Nievenheimer Str. 60; Josef Krakowczyk, Delrath, Zinkhütte, und Helene Schröder, Reinfeld 6; Balduin Pauli, Gauting, Bergstr. 197, und Maria Luise Dewenter, Kölner Str. 39; Hans Hochhäusler, Uerdingen, Friedenstr., und Dorothea Pytlik, Erich-Wiese-Straße 9; Willi Kurt Vossenkaul, Bahnhofstr. 48, und Katharina Ohligschläger, Delhoven, Gartenstr. 8; Willy Bannat, Sasserstr. C 19, und Gerda Paula Emma Euent, Rommerskirchen, Marktplatz 100; Bernhard Waldau, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 16 und Elfriede Küster, Sinnersdorfer Str. 27; August Schlömer, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 23, und Maria Hinsen, Delhoven, Dorfstraße 94; Karl Kosbab, Hackhausen, Sinnersdorfer Straße 23, und Edeltraud Küster, Hackhausen, Sinnersdorfer Str. 23; Rüttger Schumacher, Heinrich-van-Achten-Str. 2, und Johanna Warda, Hackenbroich, Dorfstr. 46; Josef Kurowski, Höheaberg B 11, und Elisabeth Janaschek, Delhoven, Im Mühlenend 12.

... und in Rommerskirchen

Personenstandsfälle im April 1950

Geburten: Adelheid Müller, Sinsteden; Hans-Gerd Trippen, Sinsteden; Manfred Klefisch, Anstel; Hans-Gerhard Geyer, Gill.

Sterbefälle: Matthias Kindgen, Frixheim; Christian Brausen, Nettesheim; Michael Schmitz, Rommerskirchen; Katharina Getz, geb. Wirtz, Vanikum; Josef Könen, Vanikum.

Eheschließungen: Johann Geier und Anna Maria Cremer, beide Vanikum; Johann Rompa und Adelheid Bingen, beide Gill; Ernst Otto Hennig, Dormagen, und Christine Prinz, Rommerskirchen; Werner Krühling und Maria Schmitz, beide Rommerskirchen.

Günstige Wahl getroffen

Festkonzert in Nettesheim — Beifall für gute Leistungen

Nettesheim. Der Quartettverein 1935 Nettesheim, Chorleiter Hans Hilgers, veranstaltete anläßlich seines 15jährigen Bestehens im Saale des Gilbacher Hofes ein Festkonzert. Neben dem Festverein wirkten mit der Pfarr-Cäcilien-Chor Nettesheim unter Leitung von Organist Heinrich Huhn, Quartettverein Neuenhausen unter Leitung von Studienrat Krüpe und MGV „Conkordia" Dormagen unter Leitung von J. Meurer. Als Solist wirkte Heinrich Hofer (Baß-Bariton), am Klavier begleitet von Organist Heinrich Huhn, mit. Der etwa 15 Mitglieder zählende Jubelverein trug die „Vesper" von Beethoven sehr gut vor und erntete reichen Beifall. Der gemischte Pfarr-Cäcilien-Chor Nettesheim brachte in das im übrigen aus Männerchören bestehende Konzert eine angenehme Abwechslung. Organist Huhn hat mit der Umstellung seines Klangkörpers auf gemischten Chor eine günstige Wahl getroffen, und seine musikalischen Fähigkeiten geben die Gewähr für weiteren Aufstieg seines Chores. Zum Teil stehen die Nettesheimer ihrem gemischten Chor noch etwas ablehnend gegenüber, obschon dieser Choraufbau schon längst das Konzertleben erobert hat. Die vorgetragenen Werke des gemischten Chores fanden bei den Sängern großen Anklang, und auch die Männerchorfanatiker zollten begeisterten Beifall. Damit wurde der Beweis gegeben, daß jede Form des Gesanges — ob Männerchor oder gemischter Chor —, gut ausgearbeitet, ein musikalischer Genuß ist. — Von den Männerchören erntete der Quartettverein Neuenhausen den reichsten Beifall, der nicht endete, bis die Sänger mit einer Zugabe aufwarteten. Conkordia Dormagen fügte sich den Darbietungen würdig an. Der Solist Heinrich Hofer bot einen geschulten Gesang. Auch ihm wurde reicher Beifall zuteil.

Amtsbürgermeister Päffgen fand für den Festverein ehrende Worte. Er schloß mit dem Gedanken, daß beide Vereine weiterhin einen sonnigen Weg beschreiten möchten, in der Kirche zur Ehre Gottes und Erbauung der Gläubigen, draußen zur Freude der Dorfbewohner. Der Vorsitzende des Quartettvereins 1935 überreichte den mitwirkenden Vereinen eine Ehrenurkunde und ehrte auch durch Ueberreichung einer Urkunde die ehemaligen Dirigenten Heinrich Emonds und Heinrich Huhn.

Hanseatischer Kaufmannsgeist

Historische Grundlagen Neußer Wirtschaft

Unter den Jubiläen, die die Stadt Neuß mit ihren Bürgern festlich begeht, ist ein Erinnerungstag, der der Befreiung der Stadt im burgundischen Krieg, auch aus dem Blickfeld des Handels beachtlich. Die Stadt Neuß erhielt im Jahre 1475, also vor 475 Jahren vom Kaiser das Privileg einer Hanse-Stadt.

Mag auch diese Verleihung der Wirklichkeit des Neußer Handelslebens gegenüber nur eine Formalität dargestellt haben, „ein wesentliches wirtschaftliches Ergebnis bedeutete das nicht; denn dieses war ja längst im Gange", (Professor Dr. Kuske in „Neuß in Geschichte und Wirtschaft" 1947), so bleibt aus diesem Akt festzuhalten, daß diese Anerkennung ebenso den blühenden Handelsgeist und die daraus erwachsene rege und vielseitige Handelstätigkeit der Neußer Kaufleute wie das Heldentum der Bürger in der Verteidigung ihrer Stadt belohnte.

Die Geschichte unserer Stadt, reich an Geschehnissen mannigfaltiger Art, von rein örtlichen Angelegenheiten bis zu hochpolitischen Entscheidungen durchsetzt, läßt zu jeder Zeit deutlich eine lebendige Handelswirtschaft erkennen.

Die Geschichtsschreiber haben an Hand der Urkunden und Ueberlieferungen dem hanseatischen Streben und Wirken der Neußer Kaufleute ein Gedächtnis bereitet, dessen sich die heutige Bürgerschaft mit berechtigtem Stolz erinnern darf und dem der lebende Neußer Kaufmannsstand nachzueifern um so mehr Anlaß hat, als des Einzelnen und der ganzen Stadt Wohlstand in engster Ursächlichkeit aus diesem Geist und Tun hervorgegangen ist.

Die Verkehrslage der Stadt an Strom und Straßen weitreichender Verbindungen war gewiß die Erfüllung einer Grundvoraussetzung für einen Aufbau und die Entwicklung des Handels in Neuß. Doch mußte diese Tatsache belebt werden, um der Aufgabe aus den natürlichen Verhältnissen zur Verwirklichung zu verhelfen.

Wir dürfen wieder einmal aus dem besonderen Anlaß der Jubelfeiern 1950 feststellen, daß den vormaligen Neußer Kaufleuten die Erkenntnis um die ihnen entgegentretende Forderung und deren Verwirklichung gelungen ist. Die Geschichte der Neußer Wirtschaft mag in den verflossenen Jahrhunderten auf den Gebieten der Produktion in der Struktur wie im Umfang erhebliche Wandlungen gezeigt haben, die des Handels läßt weder Unterbrechungen noch Rückgänge erkennen. Wir dürfen aus der geschichtlichen Betrachtung für unsere Stadt sogar zu der Feststellung kommen, daß aus der Handelstätigkeit der Neußer Kaufleute die Anlässe zur Schaffung von Produktionsstätten vielfältiger Art gesetzt worden sind. Bedeutet eine solche Erscheinung auch keine exquisite Besonderheit, so bleibt doch herauszustellen, daß in Neuß diese Entwicklung als eigenartig prägnant, typisch bezeichnet werden kann. Mit zahlreichen Beispielen aus der weiteren und näheren Vergangenheit des Neußer Wirtschaftslebens und bis in die Gegenwart hinein läßt sich diese Wirkung belegen. An dieser Stelle kann nicht der Platz und die Gelegenheit vorhanden und geboten sein, dem kurzen Rückblick des Lesers über Andeutungen hinaus einzelne wirtschaftsgeschichtliche Vorgänge zu demonstrieren. Wohl aber wird es gestattet sein, den ebenso guten wie auch anspruchslosen Rat zu erteilen, sich mit der Geschichte des Handels in Neuß in seinen Ursachen, Erscheinungsformen und Ergebnissen offenen Auges und wachen Verständnisses zu befassen. Ein solches, unseren hanseatischen Vorfahren eigenes, Unterfangen wird, wie jedes ernsthafte Geschichtsstudium, Einsichten vermitteln und Folgerungen ermöglichen, die gerade heute im Zeitpunkt der Marktwirtschaft ebenso brauchbar wie nützlich empfunden werden könnten.

Hierzu einige Anhaltspunkte zu bieten, wird im Zuge der Leistungsschau „Zwischen Kohle und Korn" für die Ueberlegungen aller Kreise, die am Wirtschaftsleben interessiert sind — das dürfte neben den Produzenten und dem Handel nicht zuletzt und deutlichst auch der Verbraucher sein — geboten erscheinen. In einer Zeit, in der Begriffe wie Marktwirtschaft und Planwirtschaft nach der Grundsatzseite wie nach der Auswirkung immer noch heftige Diskussionen hervorrufen, kann der Rückblick auf die Verhältnisse in der Vergangenheit zuweilen recht beruhigende Orientierungen und Klarstellungen vermitteln. Wir glauben, aus den Verhältnissen des Raumes, auf den sich im Augenblick die festlichen Tage der Jubiläen und die Woche der Leistungsschau beziehen, entnehmen zu sollen, daß der Handelsgeist der Vorfahren die Berechtigung der Betätigung nach marktwirtschaftlichen Grundsätzen nicht nur erkannt, sondern auch erfolgreich betrieben hat.

Die Wirtschaft — und das entspricht hanseatischem Kaufmannsgeist, dessen Besitz dem Neußer Handel sogar von der höchsten irdischen Gewalt bestätigt wurde — war privat. Der Gerichtsvollzieher und nicht der Scharfrichter war die letzte Instanz in dieser Wirtschaft. Der wirtschaftliche Wettbewerb zeichnete sich nicht als politischer Machtkampf aus, der Preis war nicht Befehl und das Konkursrecht nicht Strafrecht. Der Produktionsplan der Volkswirtschaft wurde im wesentlichen von denen fixiert, die man dafür als ausschlaggebend ansprechen muß, nämlich den Konsumenten. Sie üben darüber, was und wieviel von einem Gute produziert werden soll, mit Hilfe der als Stimmzettel zu deutenden Geldscheine, eine fortgesetzte Volksabstimmung aus. Hierbei soll nicht übersehen werden, daß die Produzenten und alle am Warenverkehr Beteiligten durch eine Reklame die auch hier zur Weckung und Steigerung des Bedarfs nicht überflüssige „Wahlpropaganda" machten. Diese Demokratie der Konsumenten, die wir uns ja auch heute wieder nicht nur im engen eigenen und auch nicht nur im Raum des Landes oder Bundes, sondern weit über die Grenzen hinaus in der ganzen Weltwirtschaft wünschen, bedeutet bei einigen Nachteilen, die aber korrigierbar sind, immerhin den Vorteil eines vollendeten Anteilsystems. Auch die Minderheit wird nämlich nicht belastet und jeder Stimmzettel, also Geldschein, kommt zur Geltung.

In den Zeiten der jüngeren Vergangenheit, in denen die Verwendung der volkswirtschaftlichen Produktiv-Kräfte aus dem Markt in das Büro der Behörde verlegt wurde, hat an Stelle dieser wirtschaftlichen Demokratie das Kommando von oben schließlich das Bild und die Auswirkung hinterlassen, die uns allen noch aus der Zeit vor der letzten Währungsumstellung bekannt sind. Mögen die heutigen Wirtschaftsverhältnisse auch für den Handel noch so schwer und hart aufkommen und mögen sie unsere Erwartungen heute und morgen noch nicht bekräftigen oder gar erfüllen; die Ansätze zum Ziel sind vorhanden und unsere Erkenntnisse aus der Geschichte der Neußer Wirtschaft ermutigen uns, fester Zuversicht zu sein, daß der neue und doch so alte, hin und wieder steinige Weg der Marktwirtschaft, würdig dem Individium und der ihm zustehenden Freiheit, allein wert ist, begangen zu werden. Die Versorgung zur Erhaltung auf diesem Wege muß bestehen aus der Ueberzeugung von seiner Zielsicherheit, aus der Beachtung der göttlichen Gebote und aus der Verantwortung gegenüber denen, die mit uns gehen, und gegenüber denen, die auf den Beweis warten dafür, daß wir die uns anvertrauten Güter nach den Forderungen der Menschlichkeit und Brüderlichkeit verwalten und vergeben.

Dr. Dietrich Büsges



Die Umschrift: Nussia sanctae ecclesiae Coloniensis fidelis filia (Neuß, der heiligen Kirche von Köln getreue Tochter) — Sanctus Quirinus patronus noster 1557 (Heiliger Quirinus, unser Patron)

Der Neußer Quirinustaler

Nur den wenigsten dürfte bekannt sein, daß Neuß schon zu Zeiten des fränkischen Königs Pipin, Vater Karls des Großen, eine Münzprägestätte des Königs gewesen ist. Diese Stücke sind natürlich sehr selten. Selten ist auch eine Münze etwa aus der Zeit des Kölner Erzbischofs Bruno II. (1131 bis 1137). Dieser Denar, der in dem Werke von Hermann Dannenberg (1876) abgebildet ist, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des heiligen Quirinus, der ungepanzert, in der Rechten die Palme des ewigen Lebens, in der Linken — es ist nicht deutlich zu erkennen — vielleicht eine Blume trägt. Die Umschrift lautet: S. Quiri ... Die Rückseite zeigt eine dreitürmige Kirche mit der Inschrift: Sa .. (Co) lonia. Dieselbe Kirchenabbildung ist auf einem Denar Brunos des II. von Köln vertreten. Unsere Münze ist selbstverständlich nicht städtisch, sondern erzbischöflich, ihre Beziehung zu Neuß wird nur durch den Heiligen dargestellt und ist sehr bemerkenswert.

Am 2. September 1475 verleiht Kaiser Friedrich III. der Stadt Neuß das Münzrecht. Sie durfte goldene und silberne Münzen im Münzgehalt der rheinischen Kurfürsten schlagen. Alfred Noss hat in seinem Werk „Die Münzen der Stadt Neuß" (1926) den Werdegang der Neußer Münzen erschöpfend behandelt. Goldmünzen hat die Stadt nicht schlagen lassen. Die Münzstätte mag schon kurz nach 1475 eröffnet worden sein, man beschränkte sich zuerst auf das Schlagen von Weißpfennigen oder Albus und auf Möhrchen oder Heller.

Man findet auf den Münzen den heiligen Quirinus, im Schilde die bekannten 9 Kugeln, den zweiköpfigen Adler mit der Kaiserkrone und weitere zwei Schilde mit dem Neußer und dem kurkölnischen Kreuz. Es wird zu weit führen, alle Varianten anzugeben, die die Neußer Münzen im Laufe des 16. Jahrhunderts zeigen.

In den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts kam der Guldengroschen oder Silbertaler auf und verdrängte die bisher maßgebenden rheinischen Goldgulden. Schon früh, im Jahre 1539, hat die Stadt Neuß Taler geprägt. Die Taler trugen die Inschrift: S. Quirinus Patronus noster auf der Vorderseite und Nussia, San Eccl. Colon. Fidelis Filia auf der Rückseite. Den hier zuerst vorkommenden Beinamen „der Heiligen Kölner Kirche getreue Tochter" führen die Münzen fortan regelmäßig bis zum Jahre 1568. Die Taler zeigten auf der Vorderseite das Bildnis von St. Quirin mit 2 Wappenschildern — einer mit den 9 Kugeln der andere mit dem Stadtkreuz und auf der Rückseite das vom Kaiser verliehene Stadtwappen: den Doppeladler mit der Kaiserkrone. Im Jahre 1568 erschien ein neuer Taler: auf der Vorderseite das alte und neue Stadtwappen gekrönt mit der Kaiserkrone, auf der Rückseite der Kaiseradler mit der Inschrift des regierenden Kaisers Maximilian II. Damit stellte sich Neuß auf dieselbe Stufe mit den Reichsstädten. Natürlich stieß die Stadt mit diesem Schritt überall auf Widerstand und sie kehrte im Jahre 1577 wieder zur alten Prägung zurück. Die Vorderseite zeigt jetzt wieder die Quirinusfigur mit der Inschrift: S. Quirinus Patronus noster; die Rückseite zeigt das Stadtwappen mit Adler und Kreuz und mit der Inschrift: neue Münze der Stadt Neuß.

Die auch bei Noss erwähnten „Notklippen" aus dem Jahre 1585 — als Neuß sich in den Händen des Grafen von Neuenahr befand — finden ihre Bestätigung in der noch vorhandenen Stadtrechnung desselben Jahres, worin es heißt: „für 10 000 bleierne Zeichen zu gießen und zu stempeln 8 Gulden, 16 Albus. Diese Klippen waren als Notgeld gedacht und sollten später einmal eingelöst werden; durch die Einnahme der Stadt durch Alexander Farnese ist es nicht dazu gekommen. Das Verzeichnis der Neußer Münzmeister bei Lau kann noch ergänzt werden. Gerhard Kemmerling genannt Abts war Münzmeister von 1553 bis 1566; Johann Strauß wurde Münzmeister im Jahre 1584. Auch nach dem Brande von 1586 hat die Stadt Neuß noch verschiedene Münzmeister angenommen. Trotzdem Kurfürst Ernst in der Polizeiordnung von 1590 das Münzrecht der Stadt wieder gewährte, gestatteten es die Verhältnisse nicht, dieses Recht praktisch auszuüben.

Franz Kreiner

Knotenpunkt des Verkehrs am Niederrhein

Die verkehrsgeographische Lage bestimmt in weitem Umfange die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten eines Gebietes. Ist doch die Wirtschaft bei der Herbeischaffung der von ihr benötigten Rohstoffe, beim Versand der von ihr erzeugten Fertigfabrikate, bei der Heranziehung von Arbeitern und Angestellten und bei der mit Kundenwerbung und Absatzsteigerung eng verbundenen Reisetätigkeit auf günstige Verkehrsmittel angewiesen.

Die Wechselwirkung zwischen verkehrsgeographischer Lage und wirtschaftlicher Struktur tritt bei der Stadt Neuß besonders deutlich zutage. Ohne die Nähe des Rheines und ohne das engmaschige Eisenbahnnetz, das die Stadt mit ihrer Umgebung und ihren Nachbarstädten verbindet, hätte Neuß niemals die großen Industrieunternehmungen in seine Mauern ziehen können, die es zum größten reinen Industriehafen am Rhein gemacht haben.

Namentlich die Bedeutung, die die große Wasserstraße des Rheines für Neuß und dessen engeres Hinterland bisher gehabt hat und auch stets haben wird, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Welchen Wert die Neußer gerade der Lage am Rhein beigemessen haben, geht daraus hervor, daß — als der Strom gegen Ausgang des Mittelalters seinen Lauf änderte und künftig zirka 4 Kilometer östlich von der eigentlichen Stadt verlief — sie ihn doch sich wieder dienstbar machten und gleichsam an ihre Mauern heranholten, indem sie einen Flußarm der Erft an die Stadt leiteten.

Neuß und sein Hafen

Solange eine Verkehrsgeschichte des Neußer Raumes erkennbar ist, nehmen die Schiffahrtsfragen in der alten Hansestadt eine beherrschende Stellung ein. Neben den allgemeinen Schiffahrtsfragen widmete sich die Neußer Wirtschaft mit besonderem Eifer der Ausgestaltung der Neußer Hafeneinrichtungen. Die Kanalisierung der Erft in den Jahren 1835/36 und die in den 40er Jahren vorgenommenen Ausbaggerungen waren nur ein Anfang, dem mit den Jahren weitere Schritte folgen mußten, wenn man den wachsenden Verkehrsverhältnissen Rechnung tragen wollte.

Trotz aller Bemühungen wollte sich der Hafenverkehr aber zunächst nicht recht entwickeln, was neben anderen Ursachen seinen Grund nicht zuletzt in dem Fehlen einer Verbindungsbahn vom Hafen zum Eisenbahnnetz hatte. Lange mußte die im Jahre 1861 gegründete Handelskammer Neuß um diese so notwendige Ergänzung der Hafenanlagen kämpfen, bis die Zweigbahn dann endlich 1886 auf Kosten der Stadt gebaut wurde. Daraufhin errichtete schon 1888 die Speditionsfirma Gebr. Koenemann die zwei ersten Dampfkrane an der Werft. Die Neuanlagen in Verbindung mit einer schon 1881 bis 1883 vorgenommenen Vertiefung und Erweiterung des Erftkanals und einer Vergrößerung des Schiffsdrehplatzes im Jahre 1886 wirkten sich sehr günstig auf die Hebung des Hafenverkehrs aus.

Eine völlig neue Periode für Verkehr, Handel und Industrie in Neuß wurde eingeleitet, als die Stadt Anfang dieses Jahrhunderts beschloß, den Erfthafen zu einem modernen Handelshafen auszubauen und zu seiner Ergänzung eine städtische Ringbahn mit Anschluß an die Staatsbahn anzulegen. 1904 wurden die Arbeiten begonnen, und die Anlagen 1906 zum Teil, 1908 völlig in Verkehr genommen. Ein neues Hafenbecken war entstanden mit Werftanlagen und hochwasserfreiem Industriegelände, ein Zollhafen und eine hafenmäßige Erweiterung des alten Erftkanals. Die unter Benutzung der alten Hafenbahn angelegte Ringbahn brachte nicht nur den am Hafen liegenden Fabriken Gelegenheit zum Anschluß, sondern erschloß zugleich ein ausgedehntes Gelände vor der Stadt für neue Industrieanlagen.

Da schon während der Arbeiten am Hafen eine beträchtliche Zahl industrieller Ansiedlungen erfolgte, und eine baldige Erschöpfung des vorhandenen Raumes vorauszusehen war, ging man 1909 zum Bau eines zweiten Hafenbeckens über, des Industriehafens, dessen Eröffnung 1911 erfolgte. 1910 kam eine Verlängerung des Umschlagwerftes am Handelshafen hinzu, 1912 eine Vertiefung des Flußhafens und der Bau eines Stichkanals zwischen ihm und dem Erftkanal. Auch die Ringbahn wurde ausgebaut. Die Gesamtkosten der von 1904 bis 1912 ausgeführten Hafen- und Ringbahnanlagen wurden allein von der Stadt Neuß ohne Unterstützung des Staates oder sonstiger Körperschaften aufgebracht. Das war gewiß eine außerordentliche und mutige Leistung. Der sich in ihr zeigende Weitblick wurde durch einen segensreichen Aufschwung der Neußer Wirtschaft belohnt, so daß heute nicht weniger als 95 Betriebe im Bereich des Hafens liegen.

Knotenpunkt der Eisenbahn

Aber nicht nur die natürlichen Verkehrswege sind für Neuß von Bedeutung, sondern nicht minder wichtig war die Erschließung seines Gebietes und Hinterlandes durch künstliche Verkehrsstraßen. Bereits im Jahre 1846 begann man mit der Planung einer Eisenbahnstrecke, die von Aachen über M.Gladbach und Neuß bis Oberkassel verlaufen sollte, das mit der Stadt Düsseldorf durch eine Schiffbrücke verbunden war. Sie konnte Anfang 1853 in ihrer vollen Ausdehnung dem Verkehr übergeben werden.

1855 wurde der Streckenabschnitt Köln—Neuß und 1856 der Abschnitt Neuß—Krefeld dem Verkehr übergeben. Die Linie Köln—Neuß—Krefeld wurde im Jahre 1860 von der Rheinischen Eisenbahngesellschaft in Köln angekauft. Diese übernahm es nun, auf Grund einer bereits 1856 erfolgten Konzession die erstrebte Verlängerung über Krefeld hinaus bis zur holländischen Grenze durchzuführen.

Angesichts der Tatsache, daß dem Neußer Wirtschaftsbezirk schon damals die Ernährungsindustrie das Gepräge gab, die auf die Einfuhr von überseeischem Getreide bzw. Oelsaaten angewiesen war, legte man auf die Verbindung mit den holländischen und belgischen Hafenplätzen besonderen Wert. Mit Energie setzten die Neußer Wirtschaftskreise sich auch für eine unmittelbare Verbindung mit Antwerpen ein mit dem Ergebnis, daß Anfang 1874 der Bau der Linie von Antwerpen bis Roermond gesichert war. Mit dem Ende der 70er Jahre konnte die ganze Linie in Betrieb genommen werden.

Ein großer Nachteil bestand darin, daß der Verbindung von Aachen über Neuß nach Oberkassel die Fortsetzung auf der rechten Rheinseite noch fehlte. Ende der 60er Jahre begann die Bergisch-Märkische Bahn südlich der Stadt Düsseldorf mit dem Bau der Eisenbahnbrücke über den Rhein und der dazugehörigen Verbindungsstraße Neuß—Düsseldorf. Die Eröffnung der Brücke konnte am 24. Juli 1870 erfolgen.

Großen Wert legte man in Neuß auch auf die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung zur Gilbach und zum Jülicher Land, aus denen die Rohstoffe für die Neußer Ernährungsindustrie zu erheblichen Teilen kommen. Am 30. Juni 1867 erhielt die Rheinische Eisenbahn die Konzession für die Strecke Neuß—Grevenbroich—Düren, deren Eröffnung im September 1869 erfolgte. 1877 wurde dann der Streckenteil Neuß—Neersen eröffnet, dem 1878 das Stück Neersen—Viersen folgte. So war gegen Ende der 70er Jahre der Ausbau des Eisenbahnnetzes im Bereich der Kammer Neuß im wesentlichen vollendet.

In den folgenden Jahrzehnten war die Tätigkeit der inzwischen verstaatlichten Eisenbahnverwaltung darauf gerichtet, den Betrieb zu vereinheitlichen und der fortgeschrittenen Verkehrsentwicklung anzupassen. Der Knotenpunkt Neuß bedurfte einer gründlichen Neuordnung der Bahnhofsanlagen, wobei vor allem an die Beseitigung gefährlicher oder verkehrsbehindernder Niveaukreuzungen der Gleise untereinander oder der Bahnstrecke mit belebten Straßen gegangen werden mußte. Einen markanten Punkt im Verlaufe dieser Arbeiten bildete die Eröffnung des Neußer Bahnhofes im Jahre 1911.

Im Schnittpunkt wichtiger Linien

Dieser entwickelte sich in den nun folgenden Jahrzehnten zu einem der bedeutendsten linksrheinischen Eisenbahnknotenpunkte. Heute ist er der Schnittpunkt der wichtigsten linksrheinischen Nord-Süd-Linie, die von Hoek van Holland und Amsterdam über Krefeld und Köln nach Basel bzw. München führt, mit der nicht weniger wichtigen West-Ost-Verbindung von Aachen über M.Gladbach —Düsseldorf—Wuppertal nach Mitteldeutschland und Berlin. Auch mehrere Durchgangsverbindungen von Köln nach Nord- und Mitteldeutschland laufen über die Stadt.

Mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans am 15. Mai erhöhen sich die augenblicklichen Zahlen auf täglich 157 Zugpaare, wovon 48 = 31 Prozent D- und Eilzüge sind. Das Eisenbahnnetz, in dem Neuß die Stellung eines wichtigen Knotenpunktes einnimmt, findet eine wertvolle Ergänzung in vierzehn Omnibuslinien, die der Erschließung des Neußer Hinterlandes dienen. Sie werden teils von der Oberpostdirektion Düsseldorf, teils von der Stadt Neuß und anderen öffentlichen Verkehrsträgern, teils von privaten Omnibusunternehmern betrieben.

Der natürliche Hafenplatz für dieses Gebiet ist Neuß. Leider fehlt jedoch noch die kürzeste Direktverbindung zwischen dem Kern des Braunkohlengebietes und der Stadt. Diese ist allerdings bereits seit über drei Jahrzehnten projektiert in der Gestalt der Strecke Holzheim-Rommerskirchen, die von Neuß aus eine unmittelbare Verbindung mit den bereits vorhandenen Eisenbahnlinien von Rommerskirchen über Bergheim nach Horrem bzw. Liblar bringen würde, die das Braunkohlengebiet von Norden nach Süden durchziehen. Die Vorarbeiten für diese Strecke waren bis zum ersten Weltkrieg bereits ziemlich weit gediehen. Der erforderliche Grund und Boden ist vorhanden und auch der Bahnkörper bis auf die Gleise und Ueberführungen fertiggestellt. Leider ist aber in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zunächst wegen eines Einspruches der Botschafterkonferenz und später aus Gründen der Wirtschaftskrise und der dadurch bedingten schwierigen Finanzlage der Deutschen Bundesbahn der Bau nicht mehr weitergekommen.

Im Straßenbahnverkehr bestehen Verbindungen nach Büderich, Kaarst und Düsseldorf und über Düsseldorf nach Moers, Krefeld, Duisburg und dem Bergischen Land.

Und auch die Straße

Das Verkehrsbild von Neuß würde unvollständig sein, wenn nicht auch die zweite wichtigste Kategorie der künstlichen Verkehrswege, nämlich die Landstraßen, einer kurzen Betrachtung unterzogen würden. Haben diese doch angesichts der sprunghaften Entwicklung des Autoverkehrs in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung zugenommen. In Neuß schneidet die Bundesverkehrsstraße Nr. 1, die von Aachen über Jülich—Grevenbroich—Düsseldorf—Essen nach Hannover und Berlin führt, die Bundesverkehrsstraßen Nr. 9 (Grenze bei Kleve—Krefeld—Köln—Koblenz—Mainz—Ludwigshafen) und Nr. 7 (Venlo—Viersen—Düsseldorf—Hagen—Kassel—Erfurt—Weimar—Gera—Chemnitz—Dresden). Die besonders starke Belastung der Fernverkehrsstraße 7 hat zu dem Plane geführt, eine Entlastungslinie zu erstellen, die den Bau einer Umgehungsstraße von Kaarst südlich um Neuß herum bezweckt, die in der Höhe von Grimlinghausen über eine neue zu erbauende Rheinbrücke nach Hilden und von dort ins Bergische Land führen müßte.

Zusammenfassend sei betont, daß eine günstige Einbeziehung der Stadt in den großen Durchgangsverkehr gewährleistet ist. Bundesstraßen, Eisenbahn- und Omnibuslinien schließen in gegenseitiger glücklicher Ergänzung den Bezirk verkehrsmäßig auf. Sie sowohl bezüglich ihrer Beschaffenheit wie ihrer Verkehrsbedienung auf einem allen modernen Anforderungen genügenden Stand zu halten, muß die Aufgabe der Zukunft sein.

Dr. Richard Schmitz



Das Haus „Zum Stern", das Zunfthaus in alten Tagen.

Zeuge niederrheinischer bürgerlicher Baukunst des frühen 17. Jahrhunderts, in unseren Tagen Sitz eines traditionsreichen und strebsamen Handwerkertums, urwüchsiger und deftiger Neußer Art und Lebensfreude, und — Opfer des zweiten Weltkrieges, der keinen Stein auf dem andern ließ.

Heimat – nah und fern

Priestermangel in der Erzdiözese Köln

Der Kölner Erzbischof Kardinal Frings wies in einem Erlaß darauf hin, daß die Erzdiözese Köln gegenwärtig an einem drückenden Priestermangel leide. In besorgniserregender Weise mache es sich bemerkbar, daß die jährlich durch Tod und Pensionierung im Klerus eintretenden Lücken nicht mehr geschlossen werden könnten.

Wie Kardinal Frings mitteilt, ist es bereits nicht mehr möglich, an allen höheren und mittleren Schulen Geistliche für den Religionsunterricht einzusetzen. Alle Pfarr- und Rektorenstellen konnten zwar noch besetzt werden, aber manche Vikarie und Kaplanstelle müsse unbesetzt bleiben.

Darüber hinaus weist Kardinal Frings auch auf den Mangel an Seelsorgern in Mitteldeutschland hin. „Wenn ich über die Grenzen der Erzdiözese hinausschaue, und an die weiten Diasporagebiete in Mitteldeutschland denke, so wird es mir weh ums Herz. Millionen Katholiken sind in den letzten Jahren aus dem Osten nach Mitteldeutschland eingeströmt und leben dort ohne geordnete Seelsorge. Wir müßten ihnen aus dem katholischen Westen durch Entsendung von Priestern helfen, aber wir können es tatsächlich nicht, weil wir selbst zu wenig Priester haben." An mangelndem Nachwuchs leiden nach den Ausführungen des Kölner Kardinals besonders auch die Ordensgemeinschaften, die zum Teil schon gezwungen sind, einen Teil ihrer Niederlassungen aufzugeben oder nicht mehr imstande sind, ihre einst blühenden Schulen aufrechtzuerhalten.

Kardinal Frings fordert den Klerus in seinem Erlaß auf, in geeigneter Form zur Behebung des Priestermangels beizutragen und die Jugend auf den geistlichen Beruf aufmerksam zu machen. Außerdem wird angeordnet, daß an den Quatembersamstagen beim Gottesdienst mit den versammelten Gläubigen um gute geistliche Berufe gebetet wird. Dasselbe soll an den darauffolgenden Sonntagen geschehen.

Kardinal Frings verzichtet auf Sommersitz

Köln. In Tilhove bei Hemerath im Siegkreis wird zu Christi Himmelfahrt ein neues Mutterheim des Caritasverbandes eröffnet. Das Gebäude war ursprünglich von seinem Besitzer dem erzbischöflichen Stuhl in Köln zur Errichtung eines Sommersitzes für den Kardinal vermacht worden. Kardinal Frings verzichtete jedoch darauf und übergab das Anwesen dem Caritasverband.

Senkung des Holzeinschlages

Bueren. Das vom Bundesernährungsministerium festgelegte Holzeinschlagsprogramm für das am 1. Oktober beginnende Forstwirtschaftsjahr 1951 bedeutet im Verhältnis zum Vorjahre eine weitere Herabsetzung des Einschlagsolls, teilt der NRW-Waldbauverband mit.

Das Holzeinschlagprogramm, das im laufenden Forstwirtschaftsjahr im Bundesgebiet den Einhieb von insgesamt 29 Millionen Festmeter vorsieht, bezieht sich im kommenden Forstwirtschaftsjahr nur auf den Einschlag von 25,5 Millionen Festmeter. Die Einschlagsplanung für NRW sieht nach der Erklärung des Waldbauernverbandes für 1951 1,90 Millionen Festmeter vor. Im einzelnen werden 0,32 Millionen fm Laubstammholz, 0,60 Millionen fm Nadelstammholz, 0,34 Millionen fm Grubenholz, 0,12 Millionen fm Nadel- und Laubfaserholz und 0,30 Millionen fm Brennholz eingeschlagen. Nach den bis jetzt vorliegenden Planungen soll der Einschlag 1952/53 soweit gesenkt werden, daß damit der normale, einer Forstwirtschaftspflege entsprechender Stand erreicht wird.

Zirkusflucht aus der Ostmanege

Braunschweig. Mit achtzig Wohnwagen, drei Elefanten, acht Bären, 35 Pferden und einem Tiger sind der Zirkus Brumbach und Teile des Zirkus Barley aus Ostberlin in die Westzonen geflüchtet.

„Fünf Monate waren nötig", erklärte Direktor Gustav Brumbach in Braunschweig, „um achtzig Prozent der Tiere schwarz über die Zonengrenze nach dem Westen bringen zu können."

Seit Monaten habe die Absicht bestanden, den Zirkus in „Volkseigentum" zu überführen. Ein Teil des Zirkus Barley, der mit dem Zirkus Brumbach liiert war, besteht weiter in der Sowjetzone unter staatlicher Regie. Direktor Brumbach meinte: „Es war eine harte Arbeit, die Tiere, darunter den einzigen Tiger in der Sowjetzone, auf Schleichwegen nach Westdeutschland zu bringen. Aber Sie werden verstehen, wenn ich den Fluchtweg nicht nenne. Wir wollen auf diesem Wege noch den restlichen Teil unserer Tiere aus dem Osten nach Westdeutschland bringen lassen."

Elefant „Alzefra" mobilisiert Armeekran

Frankfurt. Ein amerikanischer Armeekran mußte in Frankfurt ausgeliehen werden, um den aus Basel eingetroffenen Elefantenbullen „Alzefra" aus dem Güterwagen ins Freie und im Frankfurter Zoo in den Käfig zu setzen. „Alzefra" wiegt fünf Tonnen, und die zur Verfügung stehenden „Zivilkräne", darunter ein 7,5 Tonnen schwerer Eisenbahnkran, reichten für ihn einfach nicht aus. Der Urwaldriese zeigte sich bei der ganzen Prozedur ohnehin äußerst störrisch und machte seinen Wärtern großen Kummer. Als die Wärter am nächsten Morgen „Alzefra" füttern wollten, mußten sie feststellen, daß er an den Folgen des Transportes gestorben war.

Neuer Katastrophen-Rettungskasten

Detmold. Der Verband des Deutschen Roten Kreuzes für das Land Lippe übergibt in nächster Zeit der Oeffentlichkeit neue Katastrophen-Rettungskästen, die von Verbandsarzt Dr. Siecke, Blomberg, entworfen sind. Die Kästen, die an allen verkehrsgefährdeten Punkten zur Verteilung kommen sollen, enthalten alles, was zur ersten Nothilfe und beim Abtransport von Verunglückten gebraucht wird.

Seepilgerreisen nach Rom

Leverkusen. Nach vielen Anstrengungen seit einem halben Jahr ist es dem deutschen Nationalkomitee Anno Santo 1950 gelungen, auch 6 Schiffsfahrten nach Rom zu organisieren. Eine Reederei in Bremerhaven konnte das 10 000-brt.-Schiff „Esmaralda" von einer italienischen Reederei chartern. Die Fahrt geht von Bremerhaven durch den Kanal über Gibraltar bis Civita und dauert 22 Tage hin und zurück. Die Preise für diese Seefahrten betragen, da keine Devisen bis zur Landung in Italien benötigt werden, je nach Kabine 375 DM, 520 DM oder 900 DM.

Zwischen Wien, Zürich und Berlin

Sonderinterview mit Ewald Balser und Will Quadflieg

Berlin. Ewald Balser und Will Quadflieg trafen vor zwei Tagen nach mehrjähriger Abwesenheit erstmalig wieder in Berlin ein, um hier die letzten Atelieraufnahmen zu dem neuen deutschen Film „Die Lüge" zu drehen. In einem Interview berichteten die beiden bekannten Schauspieler über ihre Tätigkeit in den letzten Jahren sowie ihre ersten Eindrücke in Deutschland und besonders in Berlin.

Ewald Balser, der in den vergangenen Jahren zu einem der bekanntesten und markantesten Vertreter des Wiener Burgtheater-Ensembles wurde, erklärte, daß er in diesem Jahre an den Salzburger Festspielen teilnehmen werde. Zur Aufführung gelange Shakespeares „Was ihr wollt", wobei er die Rolle des Tobias v. Rülp übernehmen wird. Anschließend daran, in den Monaten August-September 1950, will Ewald Balser das Schauspiel „Othello" in Bozen und Meran zur Aufführung bringen, um dann Ende September im Wiener Burgtheater in der Titelrolle des „Götz von Berlichingen" zu gastieren.

Ueber die Theatersituation im heutigen Wien befragt, erklärte Ewald Balser, daß in Wien auch die Privattheater sehr zu kämpfen hätten, wenn auch die Krise als überwunden gelten dürfe. Was das Burgtheater betreffe, so sei hier in keinem Falle eine Krise spürbar geworden, da für dieses bekannte Unternehmen genügend Mittel zur Verfügung ständen, so daß es auch in schwerster Zeit möglich gewesen sei, außerordentlich gute Aufführungen herauszubringen. Ewald Balser verwies in diesem Zusammenhang auf die überaus gute Besetzung des Wiener Burgtheaters, wo bekannte Künstler wie Käthe Gold, Käthe Dorsch, Helene Thiemig sowie Maria Becker und Alma Seidler seit Jahren tätig seien.

Will Quadflieg, der sich in den letzten zwei Jahren überwiegend in Zürich aufhielt, wird, nach Beendigung der Dreharbeiten zu dem Film „Die Lüge" in Berlin-Tempelhof, in die Schweiz zurückkehren, um hier in Zürich die Rolle des „Romeo" in dem Shakespeareschen Drama zu übernehmen. Im Sommer wolle er vor allem auf Tournee gehen und u. a. in Gastspielen mit Stücken von Cocteau, Sartre und Giroudoux in Zürich gastieren. Die Theatersituation der Schweiz, so erklärte Will Quadflieg, habe sich gegenüber der Vorkriegszeit in keiner Weise verändert, allerdings hätten auch hier weitgehend Konzessionen an die breite Masse des Publikums erfolgen müssen, was nicht immer zu einer künstlerischen Vollendung geführt habe.

Erwähnenswert ist auch, daß Will Quadflieg in einer Aufführung der „Iphigenie" ebenfalls an den Salzburger Festspielen teilnehmen wird.

Will Quadflieg, der noch bis kurz vor Ende des Krieges mit zu den bekanntesten deutschen Filmschauspielern gehörte, hat seit sechs Jahren nicht mehr gefilmt, und der neue deutsche Film „Die Lüge" wird nun zu seinem Nachkriegsdebut in Deutschland werden.

80-Meter-Sturz mit Volkswagen

Garmisch-Partenkirchen. Auf der steilen Bergstraße von Ettal nach Oberau geriet ein mit vier Amerikanern und einer deutschen Frau besetzter Volkswagen aus noch unbekannten Gründen in Schußfahrt, durchschlug das schwere Eisengeländer und stürzte etwa 80 Meter tief den nahezu steilen Abhang hinunter. Der Wagen knickte mehrere Bäume um und überschlug sich wiederholt. Die Insassen entstiegen jedoch fast unverletzt dem Wagen. Die Frau hatte sich lediglich einen Schulterbruch zugezogen. Die Amerikaner trugen nur unbedeutende Schürfungen davon. Bis auf die zersplitterte Fensterscheibe war der Wagen kaum beschädigt.

Neue Duisburger Rheinbrücke

Duisburg. Die neue Straßenbrücke über den Rhein zwischen Duisburg und Rheinhausen soll Anfang Juli dem Verkehr übergeben werden. Die Brücke hat eine Stützweite der Hauptstromöffnung von 255,52 Meter. Bei ihrer Herstellung wurden etwa 4230 Tonnen Stahl verbaut.

Deutsche Textilindustrie wieder führend

Opladen. Nach Auffasung zuständiger westdeutscher Textilfachkreise hat die deutsche Textil- und Veredelungsindustrie ihre Leistungsfähigkeit bezüglich Qualität und Ausstattung von 1945 bis heute wieder so ausgebaut, daß sie den Weltleistungsstand erreicht hat.

Das gehe vor allem auch aus den Urteilen hervor, die aus dem Ausland über die deutsche Ware abgegeben werden. Außerdem zeige es sich in der ansteigenden Tendenz des deutschen Textilexportes. Qualitative Mängel, die bei Woll- und Baumwollstoffen sowie vor allem bei Kunstseide festzustellen sind, werden hauptsächlich darauf zurückgeführt, daß es Deutschland bisher noch nicht möglich war, die Rohstoffe frei auf dem Weltmarkt einzukaufen. Seltsamerweise, so wird betont, wiesen die ausländischen Kunstseidefabrikate ähnliche Fehler auf wie das durchschnittliche deutsche Fabrikat, so daß man von einer „intereuropäischen Krankheit der Kunstseideproduktion" sprechen könne. Hervorgehoben wird die besondere Güte der Färbungen in der deutschen Textilindustrie. Hier könne man davon sprechen, daß Deutschland bereits wieder die alte herausgehobene Stellung erreicht habe. Es sei dies damit zu begründen, daß in Deutschland die Ansprüche an die Echtheit der Farben immer schon größer gewesen seien als im Ausland.

Schokoladenpreise fallen weiter

Herford. Die Schokoladenpreise fallen in der letzten Zeit ständig. Eine Herforder Schokoladenfirma brachte in diesen Tagen erstmals eine 100-g-Vollmilch-Schokoladentafel mit dreißig Prozent Kakaogehalt für 70 Pfennig auf den Markt. Die Schokoladenfabriken — in Herford sind es zwölf — haben in den letzten Wochen ihre Preise durchschnittlich um 50 bis 60 Prozent gesenkt.

ERP-Preisträger ausgewählt

Frankfurt. Ein dreiköpfiger Preisrichterausschuß hat am Sonnabend die fünf ersten Preisträger im Wettbewerb um das beste ERP-Plakat **in der Bundesrepublik ausgewählt. Den ersten** Preis von 1500 DM erhielt Alfred Lutz aus Schwäbisch-Gmünd. Sein Plakatentwurf stellt einen mit den Fahnen aller Marshallplanländer gekleideten Koch dar, der in einem mit den Buchstaben ERP gekennzeichneten Topf rührt. Das Plakat trägt die Aufschrift „Europäische Zusammenarbeit für einen besseren Lebensstandard".

Heimkehrer berichten

Zwei Jahre Arbeitssklave in Rot-China

Deutsche Kriegsgefangene vor Peking — Verluste durch Krankheit und Munitionstransporte

Hannover. Ein aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrter ehemaliger Soldat berichtete in Hannover, daß er fast zwei Jahre lang in den Kampfgebieten des chinesischen Bürgerkriegs in einer Nachschubkolonne tätig gewesen sei. In der Tschechoslowakei in Gefangenschaft geraten, sei er zunächst im Kohlenbergbau des Donezbeckens beschäftigt worden.

Im Jahre 1947 wurde er nach Suchowaskaja in der Nähe vom Baikalsee verlegt. Dort seien die deutschen Kriegsgefangenen zunächst mit Waldarbeiten beschäftigt worden. Eines Tages sei ein Teil des Lagers zu einer Transportkolonne zusammengestellt worden, die unter russischem Kommando gestanden und die Aufgabe gehabt hätte, Nachschub, so zum Beispiel Verpflegung und Munition, an die chinesische Front zu bringen. Diese Transportfahrten gingen zum Teil Hunderte von Kilometern durch die Mongolei, oft bis in die Nähe Pekings. Auf dem Rückwege seien sie öfters zu Befestigungsarbeiten oder auch zum Ausheben von Laufgräben herangezogen worden. Schicksalsgenossen von ihm, so berichtet er weiter, seien in den Provinzen Schantung, Junan und Honan „eingesetzt" gewesen und hätten oft bei Munitionstransporten zur Kampflinie Verluste erlitten. Das Lager Suchowaskaja selbst sei durch Hunger- und Krankheitsfälle innerhalb von zwei Jahren von 2000 auf 1400 Mann zusammengeschmolzen.

Viele seiner Kameraden seien unter chinesischer Erde begraben, und ob es welchen gelückt sei, zu Tschiang Kai Schek überzulaufen, könne er nicht sagen.

Im Februar sei er in ein Entlassungslager gekommen und nun nach dreimonatiger Reisedauer, wobei er über 20 000 Kilometer zurückgelegt habe, in Hannover eingetroffen. In Suchowaskaja habe man ihnen erzählt, daß das Lager aufgelöst würde und alle heimkehren könnten.

Die Angaben des Heimkehrers erscheinen glaubhaft und werden durch die Leiterin der Evangelischen Bahnhofsmission bestätigt, der man dieser Tage über die Verwendung deutscher Kriegsgefangener in China mehrfach berichtet hatte.

Flugpersonal in Deutschland ausgebildet

Frankfurt a. M. Die amerikanischen Luftstreitkräfte gaben heute bekannt, daß Personal aus den Luftstreitkräften der Atlantikpaktstaaten nach Deutschland kommen wird, um auf den amerikanischen Flugplätzen ausgebildet zu werden. An den vorgesehenen Ausbildungskursen werden Offiziere und Mannschaften aus Belgien, Dänemark, Luxemburg, Frankreich, Italien, Holland und Norwegen teilnehmen.

11 000 illegale Grenzgänger festgenommen

München. „Die außerordentlich großen Leiden, denen die Bevölkerung in den kommunistisch beherrschten Gebieten ausgesetzt ist, wird durch den ständigen Zustrom von Flüchtlingen über die Grenzen täglich aufs neue unter Beweis gestellt", erklärte William R. Gosser, der Leiter der Flüchtlingsabteilung im Amte des Landeskommissars für Bayern.

Auf Grund des im vergangenen Herbst zwischen den drei westlichen Besatzungsmächten und der Tschechoslowakei erzielten Uebereinkommens, nach dem insgesamt 20 000 Sudetendeutsche nach Westdeutschland einwandern können, seien bisher 2000 Personen in Bayern eingetroffen. Seit März treffen allwöchentlich auf dem Grenzbahnhof Furth vierhundert Personen ein.

„Nur wenige benutzen den sicheren Grenzübergang wie diese 20 000. Tausende andere dagegen riskieren es, auf ihrer verzweifelten Flucht in die Freiheit ihr Leben durch die Kugel eines Grenzpolizisten zu verlieren — eine Tatsache, die es der kommunistischen Propaganda sehr schwer macht, zu erklären, das Leben unter kommunistischem Regime sei frei und angenehm", meinte Gosser weiter. In den ersten drei Monaten dieses Jahres seien von der bayerischen Grenzpolizei insgesamt 11 000 illegale Grenzgänger festgenommen worden.

Auswanderung — noch immer ein Problem

Münster. Für Deutsche ist es nach wie vor schwierig, auszuwandern. Wie die Auswanderungsberatung des DRK-Landesverbandes Westfalen mitteilt, verlangen die wenigen aufnahmebereiten Länder, daß die Reisekosten in ausländischer Währung bezahlt werden müssen. Außerdem müssen die im Ausland lebenden Verwandten oder Freunde des Auswanderers Bürgschaften übernehmen, Wohnraum zur Verfügung stellen und die Unterhaltungskosten für die ersten Monate tragen.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht.) Bei widerstandsfähiger Tendenz verhielt sich die Börse zum Wochenbeginn abwartend.

Industrieaktien:	8 5	5 5 50
Bemberg		71 G
Demag	80 bB	80 b
Dt. Erdöl	54 b	54 b
Dortm. Un.-Br.	—	—
Feldmühle	78 b	78 G
Gerresh. Glas	98 bG	98 G
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Goldschmidt	48 b	49 G
Kabel Rheydt	59 G	59 G
Klöckner-Werke	55 b	54 b
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	51½ b	52½ G
Pongs & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	90 G	90½ G
Rheinmet. Borsig	26 b	—
Rh. Stahlwerke	50 b	50 bG
RWE	71½ b	72 b
Salzdetfurth	—	60 B
Schieß	56 G	56 G

	8 5	5 5 50
Schwabenbräu	75 b	75 b
Ver. Rumpus	— B	89 B
Ver. Stahlwerke	49½ bG	49 G
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	77 B	77 B
Wintershall	50 B	51 B
Bankaktien:		
Commerzbank	24 B	4 B
Deutsche Bank	—	31½ B
Dresdner Bank	—	31½ b
Aktien-Preiverk.:		
Gutehoffnungshütte	59 / 63	58 / 61
Mech. Seide Viers	40 / —	40 / —
Rh. Kunstseide	— / 41	- / 41
Rh. Zellwolle	44 / 47	44 / 48
Schermbecker Tow.	80 / -	80 / -
Schött A.G.	85 / 90	85 / 90

NGZ Sport

Gutes Pferdematerial — tüchtige Reiter

Schöner Erfolg des Reit-, Spring- und Fahrturniers in Büderich

Büderich. Das vom Kreisverband der ländlichen Zucht- und Reit- und Fahrvereine Neuß auf den Wiesen von Haus Schackum (H. Wierichs) in Büderich veranstaltete Reit-, Spring- und Fahrturnier hatte guten Besuch zu verzeichnen. Die ländlichen Reiter hinterließen einen guten Eindruck und zeigten in Dressur und Springen solides Können. Die Turnierleitung hatte es an nichts fehlen lassen und sicherte durch Hinzuziehung anerkannter Turnierfachleute den glatten Verlauf der Veranstaltung.

Am Vormittag fanden die Vorprüfungen statt. Vorher hatte Präsident Karl Dammer die Reitsportfreunde begrüßt. Dabei machte er die erfreuliche Feststellung, daß die besten Reiter und Pferde aus der engeren wie weiteren Heimat erschienen seien. Die Liebe zum Pferd sei stets ein besonderes Merkmal des rheinischen Bauern gewesen, da das Pferd ein treuer Freund und Helfer des Landmannes sei. Dank galt besonders dem Vorsitzenden des Reitervereins Büderich, H. Wierichs, der den Turnierplatz zur Verfügung gestellt hatte.

Daß die Hauptprüfungen am Nachmittag reibungslos und in schneller Folge abgewickelt werden konnten, war in erster Linie ein Verdienst der Turnierleitung Kreutzer, Jockrem und G. Platen. Bedauerlich war nur die Tatsache, daß der Reiterwettkampf des Kreisverbandes um die Kreisstandarte lediglich von zwei Vereinen beschickt wurde. Der Zucht-, Reit- und Fahrverein Holzbüttgen zeigte sich den Uedesheimern glatt überlegen und siegte klar und verdient. Im Saale Peter fand abends ein Reiterball statt.

Die Ergebnisse:

Dressurprüfung für Reitpferde, Klasse A: 1. H. Maassens „Prinz", Reiter: Karl Heinz Pannenbecker, 2. K. H. Pannenbeckers „Tom", Reiter: Stefan Vieten, 3. J. Weifels „Mira", Reiter: Anton Weifels, 4. A. Nackens „Max", Reiter: Karl Nacken.

Jagdspringen der Klasse A (Ausgleich): 1. F. Zimmermanns „Mah Jong", Reiter: Peter Hötte, 2. H. Maassens „Prinz", Reiter: K. H. Pannenbecker, 3. H. Küsters' „Lord", Reiter: H. Küsters, 4. K. Grossmanns „Pummel", Reiter: Dr. Bodenheim, 5. G. Platens „Pimpf", Reiter: G. Geyr, 6. W. Bohrs „Held", Reiter: W. Bohr, 8. K. H. Pannenbeckers „Tom", Reiter. K. H. Pannenbecker, 9. J. Inhofens „Fritz", Reiter: Aug. Berg, 10. P. Vennemanns „Max", Reiter: Wilh. Vennemann.

Dressurprüfung für Reitpferde, Klasse A: 1. Gestüt Lauvenburgs „Marko", Reiter: Gest.-Mstr. Balschukat, 2. J. Zimmermanns „Fidelchen", Reiter: F. Zimmermann, 3. F. Zimmermanns „Mah Jong", Reiter: Peter Hötte, 4. Joh. Kreutzers „Coriolan", Reiter: Willy Kreutzer, 5. Otto Theus' „Fee II", Reiter: Otto Theus, 6. Arth. Schuskys „Altgold", Reiter: Frau E. Schusky.

Reiterwettkampf des Kreisverbandes um die Kreisstandarte: 1. Zucht-, Reit- u. Fahrverein Holzbüttgen, Wertzahl: 20,7, 2. Zucht-, Reit- u. Fahrverein Uedecheim-Stüttgen, Wertzahl 34,2. — Bester Einzelreiter: 1. Stefan Vieten, Wertzahl 6,7, zweitbeste Reiter: Anton Weifels und K. H. Pannenbecker, Wertzahl 7.

Eignungsprüfung für Wagenpferde (Einspänner): 1. C. Zilckens „Freiheit", Fahrerin: Frau Zilcken, 2 Gest. Lauvenburgs „Beta", Fahrer: Gest.-Mstr. Balschukat, 3. C. Zilckens „Artus", Fahrer C. Zilcken, 4. C. Zilckens „Master", Fahrer: Besitzer, 5. J. Kallens „Hedi", Fahrer: Besitzer, 6. C. Zilckens „Abt", Fahrer: Besitzer.

Eignungsprüfung für Wagenpferde (Zweispänner): Gest. Lauvenburgs „Pit" und „Patron", Fahrer: H. Socher.

Jagdspringen, Klasse L: 1. Heinz Maassen auf „Prinz", 3/4 Zeitfehler, 98 Sekunden, 2. Otto Theus auf „See", 4 Fehler, 78 Sekunden, 3. Frau Sommer auf „Allo", 4 Fehler, 81 Sekunden, 4. H. Abts auf „Monika", 4 Fehler, 82 Sekunden, 5. Frau K. Rossmann (Reiter Dr. Bodenheim) auf „Pummel", 4 Fehler, 85 Sekunden, 6. Heinr. Neukirchen auf „Faun", 4 Fehler, 86 Sekunden.

Radsport auf Bahn und Straße

M.Gladbach (Steherrennen): Kleiner Maien-Preis 15 km: 1. Bolten 16:16,2, 2. Deckers (beide M.Gladbach) 7 m, 3. Zims (Köln) 220 m, 4. Smits (Antwerpen) 250 m. — Preis der Jubila, 20 km: 1. Bolten 21:57,5, 2. Deckers 4 m, 3. Zims 20 m, 4. Ruland (Köln) 500 m, 5. Smits 600 m. — Großer Maien-Preis, 30 km: 1. Zims 32:34, 2. Deckers 200 m, 3. Bolten 400 m, 4. Smits 700 m, 5. Kramer (Wuppertal) 1000 m, 6. Ruland, weit zurück. — Amateure, Hauptfahren: Moock (Dülken) vor Münster (M.Gladbach); Ausscheidungsfahren: Pylen (Düren) vor Münster.

Um die Kreismeisterschaft

Das Spiel der beiden Meister der ersten Kreisklasse, VfL Rheinkraft und FC Orken, findet am 4. Juni auf neutralem Platz in Dormagen statt.

Die Toto-Quoten

Zwölfer-Tipreihe West vom 7. Mai

I. Rang	103 Gewinner mit je DM	2435,—
II. Rang:	2 583 Gewinner mit je DM	97,—
III. Rang:	24 575 Gewinner mit je DM	10,20

Zusatzwette (Neuner-Reihe)

I. Rang:	532 Gewinner mit je DM	139,—
II. Rang:	7910 Gewinner mit je DM	9,30

Start in die Kanu-Rennsaison

Spannende Rennen bei der Wuppertaler Stadtregatta

Wuppertal. Etwa 2000 Zuschauer wohnten am Sonntag den spannenden Kämpfen der 21. Wuppertaler Stadtregatta in Beyenburg bei, mit der die Kanu-Rennzeit in Nordrhein-Westfalen traditionsgemäß ihren Auftakt erfuhr. Von Köln bis Minden i. W. hatten 21 Vereine insgesamt 328 Boote und 663 Wettkämpfer zu den 67 Rennen entsandt. Besonders harte Kämpfe gab es im Vierer-Kajak, wo Essen, Mülheim, Düsseldorf und Köln die besten Boote stellten, während sämtliche Siege im Mannschaftskanadier erwartungsgemäß nach Wuppertal fielen.



Schnappschuß aus dem Rennen der Zweier-Kanadier

Die wichtigsten Ergebnisse der Senioren-Rennen: Einer-Kajak: 1. Klaus (Minden-Oberstadt) 3:13, 2. Paar (Rheintreue Düsseldorf), 3. Scheuer (Kaiserswerth); Zweier-Kajak: 1. Klaus/Steffens (Minden) 3:12, 2. Paar/Hück (Rheintr. Vierer-Kajak: 1. Springmann, Karlewski, Spring-Düsseldorf), 3. Hemmers/Schmidt (Duisburg); mann, Boehle (Mülheim), 2. Rheintreue Düsseldorf; Einer-Kanadier: 1. Küpper (Wuppertaler KC), 2. Rohrbach (Linden-Dahlhausen); Zweier-Kanadier: 1. Rose/Frowein (VfK Wuppertal), 2. Küpper/Rinke (Wuppertaler KC), 3. Linden-Dahlhausen; Mannschafts-Kanadier: 1. Wuppertaler KC, 2. VfK Wuppertal, 3. Bochumer KC.

Beste Jugendfußballer melden!

Wie uns der Kreisjugendobmann mitteilt, sollen von den Vereinen für das am 21. Mai in Lennep steigende Jugendfußballspiel Kreis Remscheid gegen Kreis Neuß-Grevenbroich um die Verbandsmeisterschaft bis spätestens Donnerstag, 12. Mai, die besten Spieler der A- und B-Klasse an Jugendobmann M. de Raaf, Weckhoven, Burgweg 11, gemeldet werden.

Morgen um 18.30 Uhr

steigt im Stadion das Neußer Fußballereignis der Spielzeit 1949/50, der Kampf der Stadtelf gegen den Oberliga-Dritten und deutschen Endrundenteilnehmer Rot-Weiß Essen. Den Besuch dieses Spiels sollte kein Sportfreund versäumen.

Niederrhein-Amateurliga

Tabellenstand nach dem 7. Mai 1950

SC Cronenberg	30	22	6	2	79:30	50:10
G/W Wuppertal	30	19	8	3	82:41	46:14
Tus Helene Essen	28	16	4	8	60:42	36:20
Essen West 81	28	14	5	9	57:40	33:23
Svgg Gräfrath	27	13	6	8	44:40	32:22
BV Altenessen	29	11	8	10	54:51	30:28
BV 04 Düsseldorf	28	10	9	9	59:57	29:27
Eller 04	26	11	6	9	53:48	28:24
Adler Frintrop	28	11	6	11	44:51	28:28
VfR Neuß	28	7	12	9	33:35	26:30
Kray 04	29	9	8	12	42:57	26:32
FC Geistenbeck	28	9	7	12	51:60	25:31
Karnap 07	27	7	8	12	50:60	22:32
Tus Radevormwald	28	6	9	13	41:52	21:35
Preußen Essen	28	5	7	16	24:58	17:39
DSC Dellwig 28	28	6	4	18	45:59	16:40
G/W Viersen	30	4	7	19	34:71	15:45

Wenn die Ehefrau im Toto gewinnt

Das alte Eherecht und die moderne Fußballwette

Frau Erika bekommt von ihrem Mann öfter außer dem Wirtschaftsgeld einen Extrabetrag, damit sie etwas zu ihrer eigenen Verfügung hat Neuerdings beteiligt sie sich damit auch am Fußballtoto, hat Glück und gewinnt 2 000 DM. Leider ist dies die Ursache zu einem Zerwürfnis, denn Frau Erika möchte sich von dem Geld zunächst einmal einen hübschen Pelz kaufen. Ihr Mann ist dagegen, weil der unerwartete finanzielle Segen eine willkommene Hilfe für andere, wichtigere Anschaffungen ist. Sie gelangen zu keiner Einigung. Gelegentlich eines Besuchs bei einem befreundeten Rechtsanwalt unterhalten sie sich über ihren Streit. Der Anwalt meint, daß Frau Erika auf die Zustimmung ihres Mannes angewiesen sei, wenn sie über das gewonnene Geld verfügen wolle. Dieses gehöre zum eingebrachten Gut und eine Ehefrau bedürfe zu einer Verfügung darüber der Einwilligung ihres Mannes.

Frau Erika ist entsetzt und will nicht begreifen, aber sie ist zutreffend unterrichtet worden. Nur wenn Eheleute Gütertrennung vereinbart haben, kann jeder Ehegatte mit seinem Besitz und Vermögen tun, was ihm beliebt. Fehlt es aber an einer Vereinbarung über den Güterstand, dann hat der Mann das Recht zur Verwaltung des eingebrachten Gutes der Frau und außerdem den Nießnutz daran.

„Was hat ein Totogewinn mit dem eingebrachten Gut zu tun?" wird mancher fragen. Er ist überrascht, wenn er erfährt, daß ganz allgemein nicht nur das gesamte Vermögen der Frau zur Zeit der Eheschließung zum eingebrachten Gut gehört, sondern auch alles, was die Frau während der Ehe erwirbt. Eine Ausnahme bildet lediglich der Erwerb durch eigene Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Geschäftes. Was die Frau dadurch erlangt, wird Vorbehaltsgut, das der Verwaltung und Nutznießung des Mannes nicht unterliegt. Die Frau kann also darüber nach ihrem Belieben verfügen.

Sie kann allerdings auch verhindern, daß ihr gesamtes in die Ehe mitgebrachtes Vermögen als eingebrachtes Gut gilt. Das erreicht sie durch den Abschluß eines notariellen Ehevertrages mit ihrem Mann, laut dem Teile ihres Vermögens zum Vorbehaltsgut erklärt werden. Ebenso besteht die Möglichkeit, einem ihr durch Schenkung oder Erbschaft zufließenden Erwerb die Eigenschaft als Vorbehaltsgut zu geben. Zu dem Zwecke muß nur der Zuwendende bestimmen, daß der Erwerb Vorbehaltsgut sein soll.

Es gibt also genügend Mittel und Wege, um die Frau von ihrem Mann weitgehend unabhängig zu machen. In unserem eingangs erwähnten Beispiel ist die Position der Frau Erika jedoch recht ungünstig. Sie hatte sich einmal mit Mitteln am Toto beteiligt, die ihr von ihrem Manne zugewendet worden waren, und zwar ohne die Bestimmung zum Vorbehaltsgut. Zum anderen handelte es sich bei dem Gewinn um keinen Erwerb, der automatisch Vorbehaltsgut wird oder von dem Zuwendenden (der Totogesellschaft) dazu erklärt worden wäre. Nach dem Erörterten fallen also die 2 000 DM Gewinn in das eingebrachte Gut der Frau Erika. Damit werden sie ihrer freien Verfügung entzogen. Wenn der Mann seine Zustimmung zu ihrem Vorhaben verweigert, kann Frau Erika nichts machen. Umgekehrt kann aber der Mann über den Gewinn verfügen. Nötigenfalls aber können Frauen die Hilfe der Gerichte anrufen, wenn die begründete Besorgnis besteht, daß ihr zum eingebrachten Gut gewordener Totogewinn „gefährdet" wird.

Frauen leben länger und hören besser

Eine Zusammenstellung wissenschaftlicher Beobachtungen

Die Unterschiede der Begabung und Anlagen zwischen Männern und Frauen sind zahlreicher, als man gemeinhin anzunehmen pflegt, und viele Wissenschaftler haben sich eingehend damit beschäftigt, vorhandene charakteristische Unterschiede aller Art aufzuzeichnen und zu beobachten. Eine Auswahl aus ihren Beobachtungen und Feststellungen hat kürzlich C. F. Richland in der Wochenausgabe der „New York Times" veröffentlicht:

Männer sind wesentlich bessere Autofahrer als Frauen, wie die Fachleute des Franklin Institute in Philadelphia festgestellt haben;

sie sind Frauen von gleicher Durchschnittsintelligenz in reiner Logik und klarem Denken um rund fünfzig Prozent überlegen, wie man an der Universität von Michigan herausfand;

sie leiden weniger häufig an Fußschmerzen als Frauen. Jede dritte Frau hat Beschwerden irgendwelcher Art im Vorfuß, doch auf fünfzehn fußleidende Frauen kommt nur ein Mann;

Männer haben ein weit kräftigeres Gebiß. Ein Kieferchirurg und Zahnarzt in Minneapolis stellte im Laufe seiner Praxis fest, daß Männer einen fast dreimal so starken Kaudruck haben;

sie sind weniger befangen in persönlichen Vorurteilen, andererseits auch weniger geneigt, für alle ihre Irrtümer oder Fehler Entschuldigungen zu konstruieren;

sie sind weit bessere Bridgespieler als Frauen, behauptet ein englischer Bridge-Fachmann von Weltruhm. Sie können sich rascher und mit größerer Ausdauer konzentrieren; sie erholen sich rascher von der Schockwirkung eines blendenden Lichtstrahles und gewinnen daher schneller ihr normales Sehvermögen zurück, wie Untersuchungen an der University of California ergaben.

Frauen sind bessere Einkäufer, selbst Männerkleidung wird in den Vereinigten Staaten zu sechzig Prozent von Frauen gekauft;

sie haben im Durchschnitt mehr künstlerische Veranlagung als Männer, besonders auf dem Gebiet der bildenden Kunst;

sie sind geschickter im Umgang mit Menschen;

sie leiden weit weniger an Magengeschwüren als Männer. Auf zehn Todesfälle bei Männern kommt nur eine Frau, die an Magengeschwüren stirbt;

sie sind redegewandter und sprechen korrekter, behauptet ein Fachmann des Massachusetts State College;

Frauen werden erst in höherem Alter als Männer schwerhörig und selbst dann meist nicht in so hohem Grade, wie Aerzte des amerikanischen Gesundheitsdienstes bei Ueberprüfung der Hörfähigkeit von 16 000 Personen feststellten;

sie sind vorsichtigere Straßenpassanten. Von allen Fußgängern, die in den Vereinigten Staaten einem Verkehrsunglück zum Opfer gefallen sind, besteht nur ein Fünftel aus Frauen;

sie leben im Durchschnitt um zehn Prozent länger als Männer.

Wohlstand am Fluß des Kummers

Kraftwerke im Dschungel / Deutsche Ingenieure in Indien

Der indische Strom Damodar bedroht als „Fluß des Kummers" von seinen Quellen 500 km nordwestlich von Kalkutta bis zur Mündung etwa 50 km unterhalb der Stadt mit seinen unberechenbaren Launen rund fünf Millionen Anwohner. Sein Flußsystem beherrscht ein Gebiet von nicht ganz der Größe Belgiens. Deutsche, holländische und ungarische Ingenieure, Techniker aus Australien und Indien sollen den Fluß jetzt bändigen. Seine letzte große Überschwemmungskatastrophe verursachte er vor sieben Jahren und brachte über zahlreiche Hindus, die Minderheit der Moslems und die Stämme der Ureinwohner Armut, Elend und Hunger.

Reiche Bodenschätze an Mineralien sollen ein Mehrzwecke-Programm unterstützen, das Stromgewinnung, Trinkwasserbeschaffung, Industrialisierung und Verkehrserleichterungen miteinander verbindet. Kohle und Eisenerze der hier liegenden wichtigsten indischen Vorkommen könnten hier verhüttet werden. So das Unternehmen für Indien ein „Tennessee-Tal-Experiment" in Miniatur und soll wie Roosevelts Unternehmung in den USA mit Hilfe der Elektrizität einer ganzen Landschaft zum Wohlstand verhelfen. Die „Damodar Valley Corporation" wurde im März 1948 gesetzlich verankert und mit Vollmachten ausgestattet. Rein technisch gesehen würden die Arbeiten zehn Jahre dauern. Der indische Finanzhaushalt dürfte jedoch ein anderes Tempo anraten. Für die Anlage von acht Stauseen mit Elektrizitätswerken und zusätzlichen Wasserkraftwerken werden 550 Millionen Rupien benötigt (etwa 485 Millionen DM). Die Leistungsfähigkeit wurde mit 200 000 kW angesetzt, während der Boulder-Damm am Colorado-Fluß in den USA nach seinem letzten Ausbau zum größten Kraftwerk der Welt vergleichsweise 1 350 000 kW erbringen wird. Indiens ganz große Ströme würden technisch und kapitalmäßig die Möglichkeiten der heimischen Wirtschaft zu stark beanspruchen. Die Pläne der Regierung richten sich deshalb zunächst nur auf die Dienstbarmachung kleinerer Flüsse.

Ein Dampfturbinenwerk mit der Stärke von gleichfalls 200 000 kW soll im Damodar-Gebiet energiemäßig aushelfen. Den Staudämmen wird sich ein Bewässerungsnetz von 2500 km Länge anschließen, der Schiffahrtskanal 130 km lang sein. Die gesamte Speicherkapazität soll 4 781 Millionen Kubikmeter betragen. Mit der Erschließung neuen Kulturlandes müssen zunächst hunderttausend Einwohner ihre baufälligen Häuser verlassen. Kulis sind für dieses nach indischen Maßstäben gigantische Projekt noch immer billiger als Maschinen. Die Begeisterung ist jedoch bei allen Beteiligten, Ausländern und Einheimischen, Technikern und Arbeitern, gleich groß. Mit dem Straßenbau mußte zuerst begonnen werden. Fachkräfte, Materialien und Geld sind für alle anfallenden Aufgaben sehr knapp, die natürlichen Bedingungen äußerst hart.

Tigerspuren an einem Wassertümpel neben Dammbauten verraten die ersten Nutznießer aus dem benachbarten fieberschwülen Dschungel. Ein Musterdorf konnte jedoch bereits eingeweiht werden, und die Eingeborenen begrüßen dankbar die Hilfe der Ärzte, die den Arbeiterkolonnen folgten. Noch sind die Kühe, die auf den dürftigen Wiesen des Landes weiden, knochig und mager, ihre Herren unterernährt und bedrückt. Aber schon zeichnet sich der Weg ab, der den „Fluß des Kummers" zwingen wird, einem „Tal des Wohlstandes" zu dienen.

Außergewöhnliche Beweisaufnahme

Verräterisches Augenpaar / Experiment im Gerichtssaal

Die Zuschauer, die unlängst im Gerichtssaal der kalifornischen Stadt Long Beach die Verhandlung gegen Henry J. Thwaits verfolgten, erlebten einen Kriminalfall, der sich wohl nicht allzu oft zutragen wird. Eigentlich handelte es sich nur um die typische Story eines Verbrechers, dem bei aller professionellen Vorsicht ein unscheinbarer Fehler unterläuft. Thwaits beging die Dummheit, vor der ein bekannter Operettenschlager ausdrücklich warnt: er schaute einer Frau zu tief in die Augen.

In einer bedeckten Julinacht des vergangenen Jahres unternahm er mit seinem Kumpan Gordon d'Arcy einen Ueberfall auf ein kleines Café in San Pédro. Als die beiden schwarz Maskierten eindrangen, hielten sich außer dem Cafétier nur noch zwei Frauen in dem verräucherten Lokal auf, Mary Bigler und ihre Schwester. Ehe sie den Besitzer mit Prügeln traktierten und sich mit der Kasse von nahezu tausend Dollar aus dem Staube machten, sperrten die Gangster die verängstigten Frauen in einen Nebenraum ein. Dabei geschah es, daß Thwaits Mary Bigler durch die Schlitze der Maske mit seinen kalten Augen durchdringend musterte.

Nacht für Nacht wurde die junge Frau fortan von diesem funkelnden, tiefliegenden Blick verfolgt, und sie gab auch zu Protokoll, daß sie den Täter an seinen Augen jederzeit erkennen könne. Aber während der Komplice noch in der gleichen Nacht gestellt und überführt werden konnte, blieb der Mann mit dem furchtbaren Blick zunächst unauffindbar. Erst Monate später verhafteten Beamte des Bundeskriminalamtes (FB I) in Nebraska einen Verdächtigen. Nun machte Mary Bigler ihre Behauptung wahr, die von den Polizisten bis dahin nur mit ungläubigem Kopfschütteln zur Kenntnis genommen war: aus einer ganzen Reihe von Häftlingen, mit der man sie konfontrierte, holte sie mit schlafwandlerischer Sicherheit Henry Thwaits heraus.

Dennoch gab er vor Gericht sein Spiel nicht verloren. Großspurig behauptete er, er wolle tausend gegen eins wetten, daß ihn die Dame nicht überführen könnte. Seine Anwälte überredete er, eine außergewöhnliche Beweisaufnahme anzutreten.

Aus elf Photographien wurden die Augenpaare ausgeschnitten und auf einem Bogen untereinandergeklebt. Darunter waren außer den Augen des Verbrechers auch die seiner Geschwister und seines Verteidigers. Doch es geschah, was selbst die Jury nicht zu hoffen gewagt hatte, weil auch bei aufmerksamer Betrachtung Thwaits' Augen kein hervorstechendes Merkmal zu erkennen gaben: Ohne Zögern deutete die Zeugin, die den Täter seit Monaten nicht gesehen hatte, auf das fünfte Bild von oben. Das richtige! Dann fiel sie in Ohnmacht.

Als die Wiederholung das gleiche Ergebnis brachte, mußte Thwaits sein Spiel verloren geben. Das Urteil auf lebenslängliches Gefängnis mochte ihn vollends davon überzeugen, daß man selbst operettenhafte Warnungen nicht allzu schnell in den Wind schlagen sollte.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

32. Fortsetzung

14.

Bolivar — Maries Flucht

Zur selben Zeit, als Tom Barnwell von Helena abstieß, um in Montgomerys Point Erkundungen einzuziehen, schoß auch aus den tief überhängenden Weiden der Insel ein schmaler Kahn in die Strömung des Mississippi hinaus und hielt dem arkansischen Ufer zu. Zwei Personen saßen darin, der Neger Bolivar und der Mestizenknabe Olyo.

Dieser trug eine graue Livree, seinen Kopf aber schützte ein breitrandiger Strohhut gegen die sengenden Sonnenstrahlen. Bolivar dagegen schien diese um so weniger zu achten, denn er hatte Hut, Jacke und Hemd abgeworfen und nur die weiten grauen Beinkleider anbehalten, so daß die Sonnenglut unmittelbar auf seine muskulösen schwarzen Schultern herabbrannte. Im Kahne lagen mehrere starke Bleitafeln, über die ein Sack geworfen war.

Ein freundliches Verhältnis schien aber zwischen den beiden nicht zu herrschen, denn der Neger blickte, ohne ein Wort mit seinem Gefährten zu wechseln, mürrisch vor sich nieder, während Olyo wie zum Hohn ein Niggerlied pfiff.

Olyo war nämlich ein Mestize — von weißer und indianischer Abkunft — was ihn weit über den Neger stellte. Ohnedies wurde er aber auch noch von seiner schönen Gebieterin wie ein verzogenes Kind behandelt, so daß er sich selbst gegen die weißen Männer der Insel unfreundlich benahm.

Endlich brach Bolivar das Schweigen und brummte:

„Steuert, zum Donnerwetter, richtig oder laßt's ganz sein. Es ist kein Kinderspiel, in solcher Hitze zu rudern."

„Deinen Teint wird sie dir wenigstens nicht verderben", spottete der Mestize. „Es kann oder muß dir vielmehr gleich sein, ob du ein paar Ruderschläge mehr tust oder nicht."

„Wir dürfen nicht so hoch oben landen", erwiderte finster der Neger. „Seht Ihr dort den hellgrünen Fleck? Dort geht eine kleine Bucht hinein, und da wollen wir das Boot lassen; also steuert jetzt ordentlich oder laßt das Ruder ganz liegen."

„Hu, hu, alter Brummbär! Aber meinetwegen, desto eher werde ich deine Gesellschaft los. Wo find' ich das Pferd?"

„Ich zeig' Euch den Platz, wenn wir hinkommen."

„Und die Straße?"

„Keine fünfhundert Schritt westlich von dort."

„Führt keine rechts oder links ab?"

„Keine. Ihr könnt den Weg nicht verfehlen."

„Der Fluß steigt!" meinte der Mestize, während er auf die rasch vorbeitreibenden Schaumblasen sah. „Nun, Zeit ist's auch; die Missouri-Wasser haben dieses Mal lange auf sich warten lassen. Aber halt, Bolivar, halt, verwünschter Nigger, du führst mich ja mitten in die nassen Büsche hier hinein", rief der Kleine plötzlich, als der Neger scharf in die schmale Mündung der Bucht hielt, die von tief in das Wasser hängenden Ranken fast verschlossen war. Bolivar schien den Rat aber nicht zu achten. „Wirst noch nasser werden", murmelte er und warf mit schnellem Ruck die Ruder in das Boot, während dieses rasch in das grüne Gewinde hineinglitt.

Was bedeutete jetzt jener scharf abgebrochene, kreischende Angstschrei? Jenes kurze, aber verzweifelte Ringen? Die Schlinggewächse erzitterten, und aus der Bucht drängten sich kurze Schlagwellen, als ob da drinnen ein großer Fisch das Wasser peitschte. Kein Laut aber wurde mehr gehört; das Wasser beruhigte sich wieder, und mehrere Minuten lang herrschte ein unheimliches Schweigen. Endlich teilten sich die Büsche; der Kahn glitt daraus hervor und hinten stand der Neger — allein. Sein ganzes Aussehen war verstört, er strich sich die wirren Wollbüschel aus der Stirn und blieb, als das Boot langsam mit der Strömung hinabtrieb, — mehrere Sekunden lang stehen. Endlich warf er einen scheuen Blick nach dem grünen Dickicht zurück, das er eben verlassen hatte, griff dann wieder zu den Rudern und arbeitete sich langsam am arkansischen Ufer hinauf, um weiter oben nach der Insel zurückfahren zu können.

Nur einmal hielt er unterwegs an, und zwar dicht hinter einem in den Strom gestürzten Baum, an dessen Ästen er seinen Nachen befestigte. Hier wusch er sich den Oberkörper, scheuerte einzelne Teile des Bootes aus und zog dann sein Hemd und seine Jacke an. Als er die Jacke aufnahm, fielen zwei darunter geschobene Briefe ins Boot. Bolivar konnte zwar nicht lesen, aber dennoch betrachtete er die Adresse des einen mit großer Aufmerksamkeit: es war ein Blutfleck darauf. Mit dem angefeuchteten Finger versuchte er ihn wegzuwischen, doch der Fleck wurde nur noch größer. Dann trocknete er die feuchte Stelle mit dem Ärmel und schob die beiden Schreiben in die weiten Taschen seiner Beinkleider.

Schon wollte er das Tau wieder lösen, da fiel sein Blick auf den Platz, wo der Knabe vorher gesessen, und auf dessen dort zurückgelassenen Strohhut. Er trat ein paar Schritte vor, nahm ihn auf und sah sich rings im Boot um. Der Sack und die Bleiplatten waren verschwunden; es lag weiter nichts darin als die beiden Ruder und sein eigener Strohhut.

„Verdammt, hab' ich denn gar nichts?" Dann nahm er sein Messer und spießte den Hut auf den spitzen Stahl und hielt ihn mit ausgestrecktem Arm hinaus über das Wasser. Im nächsten Augenblick spritzten die Wellen empor und schlossen sich sofort wieder über der hinabtauchenden Waffe.

Der Neger ruderte langsam zur Insel zurück.

Fortsetzung folgt

An Bord der Titanic

Erlebnis- und Liebesroman von MARIA OBERLIN
Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell-München

11. Fortsetzung

Das wilde Geschrei einer Frau riß ihn aus diesem Frieden heraus.

Erstaunt erkannte er Mabel Bonnard mit ihrem Mann, das seegrüne Abendgewand durchnäßt, die roten Haare aufgelöst, ohne Rettungsgürtel. Der Mann zerrte die sich verzweifelnd wehrende Frau hinter sich her, der Reling zu.

Er sprang dem geisterhaft bleichen Mann entgegen. „Bonnard, was tun Sie? Was soll das?" Ein eiskaltes, grausames Lächeln zerschnitt die dünnen Lippen des Yankees. Frobus erkannte: Dieser Mann wußte alles, ihm war alles gleich.

„Diesmal wird sie bei mir bleiben, diesmal kann keiner ihrer Freunde ihr helfen", murmelte er ingrimmig zwischen den Zähnen. Er schob die jetzt nur noch kindisch jammernde Frau vor sich her — Frobus wollte zuspringen — aber ein aus geplatzten Schotten dringender starker Wasserstrahl schwemmte das Paar hinweg; schaudernd sah er noch einmal das rote Haar und einen zu verzweifeltem Schrei geöffneten Mund, dann deckten die immer stärker in das Schiff hereinflutenden Wellen die beiden Körper zu.

Mehr als einmal hatte sich Hermann Frobus in schlimmster Gefahr, in höchster Todesnot befunden. In Sekundenschnelle glitten ihm die Erinnerungen durch den Kopf: Todesfahrt auf einem reißenden Urwaldfluß, ein umstürzendes Kanu, das im Nu von den wilden Strudeln verschlungen wurde, der weitgeöffnete Rachen blutgieriger Krokodile ... meuternde Eingeborene im fiebergeschwängerten Dickicht des afrikanischen Urwaldes. Verzweiflungskampf auf Leben und Tod zwischen fanatischen Urwaldbewohnern und Expeditionsteilnehmern, deren „bösem Zauber" die heidnische Phantasie das Ausbleiben des Regens zuschrieb... schließlich das verzweiflungsvolle Warten auf Rettung, als bei einer Gebirgsexpedition sich Führer und Teilnehmer verloren und ein Schneesturm die Spuren verwischte — alles Lebenslagen, in denen Grund zur Verzweiflung gegeben war.

Aber nichts schien dem Forscher so qualvoll und schrecklich, als dieser langsame Tod des Ertrinkens.

In den vielen Fällen früherer Gefahr war doch immer noch die Möglichkeit der Rettung gewesen, der aufs höchste angespannte und mit allen Mitteln nach Hilfe suchende Geist fand einen Weg, fand vor allem Tätigkeit, von der man sich Hilfe versprach!

Aber hier?

Nur Minuten waren verstrichen, und doch senkte sich die „Titanic" mehr und mehr, zog die Menschen mit sich in die Tiefe.

Immer von neuem sprangen die Menschen vom Schiff ins Wasser, um zu ertrinken oder in dem von großen Eisblöcken durchsetzten Wasser zu erstarren, an den wild umhertreibenden Blöcken zu zerschellen, anstatt sich zu retten, anstatt eines der überfüllten Boote zu erreichen!

Immer donnernder, drohender und gurgelnder umspülten die Wasser das Schiff.

Schon waren die letzten Raketenschüsse, die nach Hilfe riefen, verhallt.

Wie ein einziger, langgezogener Jammerschrei klang es durch die stille Nacht. Wieder hatte sich die „Titanic" ein Stück tiefer gesenkt!

Schaudernd hielt sich Frobus einen Augenblick die Ohren zu, unerträglich war das Jammern der Menschen, ihr verzweifelter und vergeblicher Hilferuf, schaurig untermischt mit dem stöhnenden Gebrüll der Tiere, die in ihren Gefängnissen die Gefahr spürten und sich zu befreien suchten, unerträglich das Krachen der auseinanderberstenden Eisschollen.

Wie von einem plötzlichen Entschluß vorwärtsgestoßen, eilte er auf die Kabinen zu, die schon tief unter Wasser standen, und erreichte — bis zu den Hüften im Wasser — seine eigene, riß mit bebenden Händen am offenen Kabinenkoffer und zog heraus, was er zu fassen bekam, einen dicken Flauschmantel, eine Reisemütze, eine schwere Kamelhaardecke. Schwer bepackt arbeitete er sich durch die Gänge nach oben.

Im Vorbeigehen umfaßte er wirre Bilder der Zerstörung, kostbare Kleider und Pelze schwammen in dem stets höher dringenden Wasser, eine Maschinenexplosion hatte den Schiffstresor zerrissen, auf den wild umherliegenden Stahl- und Eisenresten hingen wertvolle Schmuckstücke, haselnußgroße Brillanten, ein Diadem, eine lange, schwere Perlenkette, die sich bei dem stoßenden Gurgeln des Wassers jetzt löste und leise klatschend in die leise und unheimlich plätschernden Wellen in den Gängen fiel.

An der Reling hielt sich Frobus mühsam fest, wickelte sich dicht in den dicken Flausch, schützte mit Decke und Mütze Gesicht und Hals und befestigte sorgfältig den Rettungsgürtel um den Leib.

Eine Fülle schauriger Bilder erschloß sich jetzt plötzlich vor seinen Augen, so daß er wie gebannt stehen blieb.

Er sah, wie der Erste Offizier mit irrem Lachen den Revolver an die Schläfe setzte und sich erschoß, als er keine Rettung mehr sah. Kapitän Smith wurde von einer Sturzwelle über Bord gerissen, dieselbe Welle schwemmte einen Trupp ängstlich zusammengekauerter Menschen hinweg, als seien sie nie gewesen. Das Licht war erloschen; die sternenhelle Nacht ließ aber den furchtbaren Verzweiflungskampf deutlich erkennen. Ueberall hatte das Wasser Eingang gefunden, staute sich hier und da am eisernen, sterbenden Leib der „Titanic", um an anderer Stelle wie eine wilde, schäumende Welle um so heftiger und vernichtender hervorzubrechen ...

Frobus stürzte vorwärts, auf die Menschen zu:

„Wer sich retten will, muß sich gegen Kälte schützen", schrie er dem Jammer und der Verzweiflung entgegen. Er wies auf seine Kleidung, den Schutz gegen die tödliche Kälte des Eiswassers. Er eilte auf einen der Geistlichen zu, übergab ihm einen Rettungsgürtel.

Der junge Geistliche sah ihm ruhig ins Gesicht.

„Ich kann nicht schwimmen", meinte er sachlich. Und ruhig fügte er hinzu: „Hier ist mein Platz, hier werde ich aushalten." Er wies auf die zitternden, bebenden Menschen, die sich an seiner Ruhe und Zuversicht aufrecht hielten.

Dann beugte er sich näher zu Frobus. „Aber Sie müssen sich retten, Frobus! Ihr Rat ist gut! Wer schwimmen kann und sich vor Kälte zu schützen weiß, dem glückt vielleicht die Rettung! Geben Sie ein Beispiel, man wird Ihnen folgen!" Frobus griff nach der Hand des Geistlichen und hielt sie erschüttert und bewegt fest.

Einen Augenblick lang sahen sich die Männer, die sich früher nie gekannt hatten, ins Auge, ein jeder fühlte für den anderen die herzliche und feste Liebe wie zu einem Bruder.

Dann wandte sich Frobus — nach einem langen, abschiednehmenden Blick — jäh ab. Es folgten ihm ein paar Besonnene, die seinen Aufruf recht verstanden hatten und die sich in aller Eile wie er schützten.

Mit einem letzten Blick in die festen und klaren Augen des jungen Geistlichen grüßte Frobus auch noch einmal das sinkende Schiff, dann kommandierte er ein scharfes: „Vorwärts". Mit ihm zusammen sprangen ein paar Beherzte ins Wasser, in dem festen Entschluß, verzweifelt und erbittert um ihr Leben zu kämpfen.

Inzwischen war es 2.30 Uhr geworden. Wie unter einem dumpfen Seufzer erbebten noch einmal die Kessel und Maschinen; das Wasser hatte sie erreicht, mit scharfem Ruck senkte sich der Bug der „Titanic" vorwärts, dem todbringenden Wasser zu.

Das Heck stand senkrecht in der Luft, hob sich in schauriger Silhouette vom frosthellen Abendhimmel ab ... Dann durchrissen furchtbare Explosionen den eisernen Leib der „Titanic", donnerähnliche Detonationen klangen in unheimlicher Melodie durch die Nacht, noch einmal sprühten Funkengarben, Ströme von glitzernden roten Feuerströmen in die dunkle Nacht, große Teile der „Titanic" barsten wie dünnes Holz auseinander, splitterten ab — —

Fortsetzung folgt

Statt Karten!

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich meiner 1. hl. Kommunion sage ich allen, auch im Namen meiner Eltern, herzlichen Dank.

Erika Kreuter,

Neuß, Further Straße 100, im Mai 1950.

Gott der Herr holte nach kurzer, schwerer Krankheit heute um 15 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Josefine Naumann

geb. Klein

im Alter von 62 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich, nachdem sie mit den Tröstungen unserer hl. Kirche gestärkt wurde. Ihr Leben stand ganz im Dienste Gottes und der Ihrigen.

Um ein stilles Gebet bitten:

Christel Pesch, geb. Naumann
Karl Ludwig Naumann
Josef Pesch
Lotte Höfges als Braut.

Neuß (Bleichstr. 2), Büttgen, Düsseldorf, Großkönigsdorf, **den 6. Mai 1950.**

Das Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 10. Mai 1950, morgens 9 Uhr, in der Mariennotkirche; die Beerdigung ist um 10¾ Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstagabend um 21.30 Uhr meinen unvergeßlichen Gatten, unseren guten Vater und Großvater.

Herrn Anton Panzer

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Markt 37.

Die feierlichen Exequien finden am Mittwoch, dem 10. Mai 1950, um 8.30 Uhr, in der Münsterkirche statt. Die Beerdigung ist um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Das erste Jahrgedächtnis für meinen lieben Mann und unseren herzensguten Vater, den wohlachtbaren Herrn

Paul Paar

findet am Donnerstag, dem 11. 5., um 8.30 Uhr, in der Notkirche St. Marien statt, wozu herzlichst einladet

Frau Elisabeth Paar.

Neuß, Hafenstraße 1 a.

Danksagung!

Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, sagen wir allen, besonders den Verwandten und Bekannten, sowie der Maschinenfabrik Buckau, R. Wolf A.G., Grevenbroich, ihren Angestellten und der ganzen Belegschaft, die uns bei dem schmerzlichen Verlust meines lieben Mannes, unseres guten Schwagers,

Herrn Theodor Nicklas

innige Teilnahme erwiesen haben, durch Wort und Schrift, durch die schönen Kranz- und Blumenspenden, sowie ehrendes Geleit, unseren herzlichsten Dank. Sie gaben uns Trost in unserem schweren Leid.

Frau Wwe. Theod. Nicklas.

Orken, im Mai 1950.

Das Sechswochenamt wird gehalten am Freitag, dem 12. Mai 1950, um 7.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu Elsen.

Elektrolux - **Gaskühlschränke**
Bosch - AEG
Elektro-Kühlschränke
und die neuesten **Gasherde**
im alten Fachgeschäft

Kurt Schade
Klarissenstraße 12

Große Versteigerung

Donnerstag, den 11. Mai 1950, 10 Uhr, im Saale des Restaurants Drei Glocken in **Neuß, Glockhammer 50** (100 m vom Dom).

Zur Versteigerung gelangen u. a.:

1 erstklassiges Chippendale Speisezimmer, ca. 2,60 breit, Nußholz,
1 besonders großes, elegantes Herrenzimmer in Nußholz, bestehend aus 3,85 breiter Bibliothek, Schreibtisch, rundem Tisch u. Sesseln,
1 reichgeschnitztes, 2,60 m breites Renaissance Herrenzimmer,
2 moderne eichene Herrenzimmer mit 2 m u. 2,40 m Bücherschränken,
1 elegantes, modernes Chippendale Schlafzimmer in Nußbaum,
1 poliertes Speisezimmer, 2 eichene Wohnzimmer, 2 mod. mahag. Schlafzimmer.

Eine große Anzahl feiner Orientteppiche, Brücken und Galerien, bis zu 4×6 m, deutsche Teppiche,
sehr viele gesuchte und besonders schöne antike Möbel, darunter: 1 feiner berg. Barock-Glasschrank, holländ. Glasschrank, 3 polierte u. eingelegte südd. u. französische Schreibschränke, prachtv. gotischer Milchschrank, 3 Barock-Milchschränke, rheinische, Dresdner u. südd. polierte Barock-Kommoden, Schreibkommoden, 4 feine Barock-Kleiderschränke, reichgeschnitzte gotische u. Barock-Truhen, eich. u. Nußbaum Barock-Eckschränke, rheinische u. Aachener Barock-Standuhren, Renaissance-Truhe, Hängeschränkchen, antike Tische,
Mailänder Turnierrüstung um 1550 (Sammlung Konsul Nissen, Köln), feine Plastiken, u. a. gotische Madonna mit Kind um 1500, hl. Barbara um 1450, Barockmadonnen, u. a. guter Schmuck,
Oelgemälde alter und neuerer Meister, darunter 1 Altartafel des Meisters vom Niederrhein um 1480, Matth. Bril, G. v. Bochmann, L. Dill, Jod. de Momper, David Vinck-Boons, W. Hambüchen, C. Hoguet, J. B. Koekoek, H. Liesegang, H. Mühlig, Stuhlmüller, A. Schelfout, W. Schreuer.
Einzelmöbel: mod. Wohnschrank, Schreibtisch, Büroschreibtisch, eich. Standuhr, 5 geschn. Sessel, Blackwoodständer, 3 m fl. Büfett, kl. Bücherschrank, Rauchtische, **elektr. Kühlschrank,** 180 l, 220 V, DKW.
Besichtigung: Mittwoch, den 10. 5., ab 10 Uhr, und 2 Stunden vor Versteigerungsbeginn.

Hermann Gerstenberger, Neuß
vereidigter Auktionator und Taxator,
z. Z. Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 18, Ruf 51330.

BÖHLER
Edelstähle

Schnellarbeitsstähle
Werkzeugstähle, rost-, säure- und hitzebeständige Stähle
„Antinit"-Sonderstähle
Schweiß-Elektroden und Edelschweißdrähte
Preßluftwerkzeuge
Baggerteile, Brikettierwerkzeuge
„Böhlerit"-Hartmetalle u. Hartmetallwerkzeuge

GEBR. BÖHLER & CO.
Aktiengesellschaft
Edelstahlwerk Düsseldorf

Die Neusser Kino's zeigen heute:

GLORIA
Der Mann, der die Welt zum „GROCK"-Lachen brachte! in
MANEGE FREI
Tägl.: 11 - 14 - 17 - 20 Uhr
Telefon 2419.

Kammer-Spiele
ABENTEUER IM WILDEN WESTEN
Ein spannender und auch humorvoller Wildwestfilm. — Tägl. 14, 16.30, 19.30 und 21.15 Uhr.

ADLER
Ein einmaliges Filmereignis
PASTOR ANGELICUS
täglich nur 11 Uhr

ADLER
Im Tagesprogramm:
„ALLES AUS LIEBE"
ein entzückendes Lustspiel mit Grete Weiser, Rudolf Platte, Wolf Albach-Retty
Anfangszeiten: 14, 16, 18 und 20 Uhr

JOSEF SURLEMONT
Neußer Dampfkesselschmiede und Elektro-Schweißwerk
100 Jahre
TELEFON 2125 NEUSS A. RH. Büro: Krurs'r. 50

Lieferung sämtlicher Konstruktionen Dampfkessel, Reservoire, Bottige, Kühlschiffe, Glühtöpfe, Pontons und eiserne Schornsteine – Montage und Demontage aller Art – Sämtliche Blecharbeiten, Reparaturen etc. schnell und billig unter Garantie – Lieferung von Feuergeschränk und Roststäben aller Art
Besichtigen Sie meinen Stand auf der Ausstellung!

Möbel-Werbung
zur Leistungsschau!
Echt eichenes Schlafzimmer
2 m breit, 4tür. Kleiderschrank mit gewellten Eiche- oder Nußbaum-Mitteltüren **595,-** DM
Wohnzimmer - Küchen - Einzelmöbel
besonders billig!!!
Couch ab 149,- DM, Sessel ab 45,- DM
Lieferung franko Haus!
Besuchen Sie besonders diese Woche unser reichhaltiges Lager!
MÖBEL-KRÜCKELS
Neuß, Erftstraße 20, Tel. 2003



Das neue umwälzende Zahnpflegemittel
Zu haben in Apotheken und Drogerien

Nur 20.00 Uhr **APOLLO** **Nur 20.00 Uhr**
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
3 Millowitsch-Gastspiele
Der Etappenhase
4 Akte voller Freude und toller Komik
mit **Willy, Lucy und Wilhelm Millowitsch**
2.30 Uhr **Bel ami** **5.00 Uhr**
Eine Filmkomödie von Weltklasse mit
Willi Forst -- Ilse Werner -- Lizzi Waldmüller
Vorverkauf 10–12 und an der Tageskasse - Tel. 3481

100 Jahre Beerdigungen
Erledigung aller Bestattungsangelegenheiten

HEINR. HAHN · NEUSS
KREFELDERSTR. 60 · RUF 2881


Schon wieder zugenommen-
kein Wunder bei dieser Fütterung
denn ich erhalte von klein auf das anerk
konnte gute und erfolgreiche Kraftfutter
Muskator
Aufzuchtfutter Kükengrütze
in Original-Packungen zu 1, 2½, 5 und 50 kg
Bergisches Kraftfutterwerk Hermann Schmidt K. G.
Düsseldorf-Hafen

Balatum
in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16

Trauringe
von DM 12,—
in Gold. Große Auswahl
FRANZ VELL
Neuß/Rhein Niederstr. 91

Mit Maß und Ziel ist nie zuviel!
18 81
M. Derstappen
KORN- UND WEINBRENNEREI
LIKÖRFABRIK
Alle Erzeugnisse naturrein
NEUSS AM RHEIN

Kaufvertrag
für sofort lieferbaren Opel, 1,5-Ltr.-Cabriolimousine, **kostenlos abzugeben.** Angebote unter 8394 an die NGZ, Niederstraße 46.

Direkt vom Hersteller, daher besonders billig!
Auflegematratze mit Federeinlage
4teilig DM 75,—
Vollauflage, 4teilig DM 45,—
Polsterwarenfabrikation
Herm. Erben,
Friedrichstr. 30 (Hof Oldenkott).

Motorrad, Horex, 350 ccm, Baujahr 1949, 14 000 km gelaufen, in gutem Zustand, zu verkaufen, Edmund Weitz, Mürmeln 92, P. Jüchen, Ruf 122 Amt Jüchen.

Maßfertigung, formvollendet, sehr preiswert, Plissees, Stickereien, auch Handarbeit, Maßschnitte, Knöpfe, erstkl. Atelier Lepel, Klarissenstr.

Besen, Bürsten, Bohnerbesen werden in eigener Werkstatt angefertigt. Bürstenmacher Peter Schmitz, Neuß, Dreikönigenstr. 8.

Heirat

Herr, 45 Jahre, gute Erscheinung, einwandfreie Vergangenheit, wünscht mit einfacher, gut aussehender Dame bekannt zu werden. Angeb. unter 8392 an die NGZ, Niederstraße 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
neue Fahrzeuge
Hans Schmitz,
Neuß, Venloer Str. 68,
i. Hause „Atlantik" Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Telefon 2694.

Geschäftsanzeigen

Flotte Damenmäntel, bis Gr. 46, gute Verarbeitung und Paßform, DM 115,—, 89,—, 69,— u. 59,—. Dunkelblaue Baumwoll-Popelin-Mäntel, DM 69,—, 49,—. Herrensporthemden, beige u. bleu (uni), DM 10,90, 7,90 mit chem. gestärktem Kragen DM 13,65. Duncker & Schmidt, Neuß, Further Straße 45, 2 Minuten vom Bahnhof.

Eisenschrott, Metalle und Lumpen kauft laufend und holt ab Frau L. Hassels, Berghäuschensweg 38.

Stellenmarkt

Mädchen, 16—17 J., ehrl., fleißig u. sauber, für kl. Metzgerei ges. Kaarst, Maubisstraße 1 b.

Bäckerlehrling, kath., sofort ges. Josef Mohren, Wevelinghoven.

Dachdeckergeselle — Schieferdecker — gesucht. Angebote unter 8393 an die NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Geboten: 2, evtl. 3 möbl. bis teilmöbl. Zimmer Godesberg. Gesucht 2 leere Räume Neuß. Angebote 8365 NGZ, Niederstr. 46.

Geschäfts- u. Wohnhaus, Dreikönigenviertel, Neubau, monatliche Mieteinnahme 375,— DM, sofort preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 8400 an NGZ, Niederstr. 46.

Neubauwohnung, Stadtmitte, drei Räume u. Bad, außerdem 2 Räume gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Angebote unter 8399 an die NGZ, Niederstr. 46.

Einfach möbl. Zimmer, evtl. mit Teilverpflegung, von Berufstätigem bald oder für später ges. Angebote unter 8396 an die NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Gut erhaltener Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8398 an NGZ, Niederstr. 46.

Fast neues Jackenkleid, Gr. 42, zu verkaufen. Hesemannstr. 15 pt.

DKW Cabr., 600 ccm, zu verkauf. Garage B. Cremer, Neuß, Breitgasse 2 b.

Fracks zu kaufen oder zu leihen gesucht. Angebote unter 8395 an die NGZ, Niederstraße 46.

Kinderkorbwagen zu verkaufen. Neustraße 22.

Küchenschrank und Tisch für 40,— DM zu verk. Venloer Straße 105.

Neuer Popelinemantel, Gr. 44, für 30,— DM, neue graue Schuhe, Gr. 38½, für 15,— DM, Samtkleidchen für 10—12jähr. zu verkaufen. Venloer Straße 37 pt.

Metallbett billig abzugeben. Büttger Straße 69.

Legehühner u. gebraucht. Fahrrad zu kaufen gesucht. Stadewald, Cambergerhof, Sektion F 106.

Für Bauunternehmer Kies u. Sand, frei Baustelle Neuß, pro cbm 4,60. Telefon 290 Dormagen.

Täglich
Modeschau
in der Ausstellung!
VORFÜHRUNG:
morgens 10 bis 12 Uhr
nachmittags 16 bis 18 Uhr
Block II – Stand 244

Rud. van Endert
Gegründet 1804

Vorgeführte Ware ist in normalen Größen in den Geschäftsräumen
Neuß, Markt
käuflich zu erwerben
Block II – Stand 244